

MM Paris, 31. Jan. Der französische Torpedoboots-
 chiffer „Le Terrible“ („Der Furchtbare“) hat bei einer Probe-
 eine Geschwindigkeit von 45 Knoten erreicht und damit
 den Weltrekord der Geschwindigkeit für Fahrzeuge dieser Klasse
 um zwei Knoten verbessert. Den früheren Rekord hielt der
 Torpedobootschiffer „Cajardo“.

Kleine Chronik.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Mittwoch den beurlaubten Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der die Bitte aussprach, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Ämtern entlassen zu werden. Der Führer hat dieser Bitte nach herzlichsten Dankworten stattgegeben.

Der Leiter der japanischen Flottenabordnung, Vizeadmiral Yamamoto, kletterte am Dienstagabend in Berlin auf der Durchreise von London nach Tokio dem Beauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, einen Besuch ab.

Am 30. Januar empfing der Führer nacheinander eine Reihe von auslandsdeutschen Volksgenossen, die zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommen sind und sich jetzt wieder auf der Heimreise befinden. Abends besuchte der Führer eine Meisterfingerring-Aufführung in der Berliner Staatsoper, die von Clemens Kraus dirigiert wurde.

Der Führer und Reichkanzler empfing gestern den bekannten deutschen Strafrechtswissenschaftler Prof. Dr. Grimm.

Die Ausmaß-Verhandlungen innerhalb der deutsch-französischen Saarkommission in Basel führten auf dem Gebiete des Währungswezens und der künftigen Zollbehandlung zu der erwarteten Einigung.

Franzosen zur gesamten Kulturwelt. Diese Frage muß Frankreich lösen, und die Lösung kann nicht so erfolgen, daß sich die gesamte Welt ändert, sondern die Entwicklung wird über die Empfindungen der eifersüchtigen, mißtraulichen und stolzen Marianne hinweggeschritten.

Und damit ergibt sich die Folgerung für die deutsche Politik. Es war ein Grundfehler, der aus der internationalistisch-liberalistischen Anschauungsweise der letzten vierzehn Jahre entstand, daß man glaubte, die deutsche Politik nach der französischen Empfindsamkeit orientieren zu können. Stresemann sah ab sofort falsch, als er glaubte, die Forderungen der Franzosen nach Sicherheit durch Verträge und Schiedsgerichte und Völkerbund betreiben zu können. Hinter dem Wort Sicherheit verbirgt sich für Frankreich weiter nichts anderes als das Bekenntnis: wir wollen so bleiben wie wir waren und auch das kleine nicht ändern, und die Forderung lautet: Ihr Deutschen und die gesamte Welt, ihr habt euch gefälligst nach uns zu richten, d. h. ihr habt zu verzichten auf eure Aufgaben und auf die Erfüllung eurer Sendung in der Welt. Aber das kann kein Volk, das kann gleich gar nicht das deutsche, das in die engen Grenzen des Verfallers Dittats gepreßt ist und für seine Jugend einen neuen Ausweg suchen und erkämpfen muß. Aus der nationalen und völkischen Grundlage, aus Boden und Blut wachsen die Forderungen, die ein Volk zu stellen hat, und wenn es zu Gegenständen kommt, die so unüberbrückbar scheinen wie die zwischen Frankreich und Deutschland, dann muß gleiches Recht zur Verteidigung der Lebensgehalte haben und drüber gelten. Wenn wir wegen der Verschiedenheit der Charaktere nicht freiwillig zu einem modus vivendi kommen, dann muß auch das deutsche Volk das Recht haben, sein eigenes Leben zu verteidigen. Und das ist das tiefe Problem, daß sich wie ein roter Faden durch alle Konferenzen gezogen hat, und deswegen es keine Lösung gab. Die einzige Formel, die unsere Verhältnisse wird ändern können, hat Reichkanzler Hitler in seiner außenpolitischen Rede geprägt: Jedes Volk muß das Recht haben, seinen nationalen Staat zu entwickeln und zu gründen, und nur dann, wenn auch wir die völlige Freiheit und Gleichberechtigung haben, werden gleiche Gewichte auf der Waagschale des Völkerrechts das Gleichgewicht herzustellen vermögen. Und die Grundlage aller Freiheit ist die Ehre.

Und noch ein letztes. Kein Volk kann sich lösen und trennen von den Völkern, die das geschichtliche Schicksal seit Jahrhunderten vorschreibt. Wir oft hat der Führer den Franzosen dargelegt, meine braunen und feldgrünen politischen Kämpfer haben Westeuropa vor dem Bolschewismus geschützt. Im neuen Jahrhundert wächst dem deutschen Volke die große Aufgabe zu, die weiße europäische Kultur zu verteidigen gegen die Flut junger Völker des Ostens. Ob wir an die Hunnen oder an die Slawen denken, oder ob wir die Riesengefahr der Chaldäer ins Auge fassen, immer wieder steht Deutschland vor der großen Aufgabe, seine weltgeschichtliche und europäische Sendung zu erfüllen.

Daß die deutsche historische Sendung anderen Inhalt und anderes Ziel hat als die Aufgabe des französischen Volkes, liegt klar auf der Hand. Vierter Jahre hat es bedurft, bis man jenseits der Grenze nur begann, dies zu begreifen. Erst hat sich in Deutschland die nationale Wiedergeburt vollziehen müssen. Erst unter den feierlichen Klängen des Lieder in der Potsdamer Garnisonkirche und erst durch die eindringliche Mahnung des deutschen Führers begannen einige wenige Franzosen zu begreifen, daß man nicht gegen, sondern mit Deutschland gehen muß.

Der Führer an das deutsche Volk

(Fortsetzung von Seite 1.)

wegung mit der Regierung Deutschlands betraut hat. Wir alle bedenken in innerer Ergriffenheit ein Schicksal, das unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führt!

Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Übernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude am Tage der Rückkehr der Deutschen des Saarlandes. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig, und ein Reich, in dem zu leben für den Deutschen wieder ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Millionen Menschen in treuer Kameradschaft vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten in redlicher Pflichterfüllung tätig sind am Neuaufbau eines Staates und an der Erziehung einer Nation, die ehrertüchtig, friedlich bestehen will in dieser Welt.

Berlin, den 30. Januar 1935.

Auslandsdeutsche beim Führer.

DRS Berlin, 30. Jan. Am 30. Januar empfing der Führer nach einander eine Reihe von auslandsdeutschen Volksgenossen, die zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommen sind und sich jetzt wieder auf der Heimreise befinden. Zunächst empfing er Frau Ida Rodenach, die bekanntlich aus Schanghai zur Saarabstimmung kam und durch eine zweitägige Verpölung des Sibirienexpresses bekanntlich nur noch durch das von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte Flugzeug Saarbrücken rechtzeitig erreichen konnte. Anschließend unterhielt sich der Führer einige Zeit mit einer jungen Deutschen aus der ehemaligen

Tibor von Eckardt nicht mehr Vertreter beim Völkerbund

Budapest, 30. Jan. Der Führer der Partei der unabhängigen Kleinlandwirte, Tibor von Eckardt, richtete am Mittwoch an den Ministerpräsidenten Gömbös ein Schreiben, in dem er die bisherige Vertretung Ungarns beim Völkerbund niederlegt und gleichzeitig den Ministerpräsidenten ersucht, die zwischen ihm und Gömbös zustandgekommene Einigung in der Frage des Wahlrechts als gegenstandslos zu betrachten.

Tibor von Eckardt erklärt, daß er zu den Absichten und Entschlüssen des Präsidenten auch weiterhin volles Vertrauen habe. Er wolle lediglich erreichen, daß die Regierungspartei sich in Zukunft nicht mehr auf die von ihm geführte Partei

der unabhängigen Kleinlandwirte als Vorwand berufen könne, wenn die Verwirklichung des Wahlrechts an die Reihe komme.

Zu der Niederlegung seiner Vertretung beim Völkerbund weist Tibor von Eckardt darauf hin, daß er damit weiteren Angriffen vorzubeugen wünsche, die wegen seiner Person gegen die vom Ministerpräsidenten verfolgte Politik gerichtet würden. Der Entschluß des Abgeordneten Tibor von Eckardt wird als eine unmittelbare Folge der außerordentlich scharfen Angriffe angesehen, die in der letzten Sitzung der Regierungspartei gegen Tibor von Eckardt gerichtet wurden.

Kolonie-Deutsch-Ostafrika und trug ihr Größe an die dort lebenden deutschen Volksgenossen auf. Später wurden 200 Deutschamerikaner, die ebenfalls aus Saarbrücken kamen und morgen nach Amerika weiterfahren, vom Führer herzlich begrüßt. Der Führer dankte ihnen, daß sie dazu beigetragen haben, den herrlichen deutschen Sieg an der Saar zu erkämpfen und wünscht ihnen gute Reise. Er bat sie, auch in Amerika ihr deutsches Vaterland nie zu vergessen.

Im Laufe des Tages sammelten sich vor der Reichskanzlei am Wilhelmplatz immer neue Scharen an, die sich auch durch das wenig angenehme Wetter nicht abhalten ließen, dem Führer am zweiten Jahrestag der Wachtregierung ihre Kundgebungen darzubringen. Auf die immer wiederholten Rufe der Menge erwiderte der Führer auch einige Male am Fenster und dankte. Abends besuchte der Führer die Meisterfingerring-Aufführung in der Berliner Staatsoper mit Clemens Kraus.

Berlin am 30. Januar.

DRS Berlin, 30. Jan. Am zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution zeigte die Reichshauptstadt wieder reichen Flaggenschmuck. Nicht nur die Gebäude der Behörden, sondern auch die Privathäuser und die Fahrzeuge der NSDAP hatten geflaggt. Eingeleitet wurde der Jahrestag mit Gottesdiensten, die am Abend in allen evangelischen und gestern früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden, um Gottes Segen für das Wirken und Schaffen des Führers herabzuschicken.

Der Schulunterricht wurde in den meisten Berliner Schulen mit einer feierlichen Flaggenschmuck begonnen. In einer gemeinsamen Feier wurde auf die Bedeutung des 30. Januar für das deutsche Volk hingewiesen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt, die mit dem Gedanken an den Tag der Gründung des Reiches im Jahre 1871 verbunden waren. Betriebsführer und Betriebsräte versammelten sich zu Betriebsappellen, bei denen die Betriebsführer zu dem Thema „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden Menschen?“ sprachen. Von großen amtlichen Feiern wurde abgesehen. Auch keine rauschenden Feste fanden statt. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM, zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerkes zur Verteilung gebracht. Ein großer Tag der sozialen Tat!

Gedenkstunde in Berlin.

DRS Berlin. In der Maifowsky-Straße in Charlottenburg, wo vor zwei Jahren Sturmführer Gerhard Maifowsky und Oberwachmeister Jaurig fielen, fand gestern nach einer Gedenkstunde statt, an der Ehreninformationen der NSDAP, Polizei und der politischen Organisationen in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels und Stabschef Luge teilnahmen. Beide hielten Ansprachen. Dr. Goebbels sagte u. a.: Wir tun gut daran, uns in der Pflicht des Alltags dieser Männer, die von uns gegangen sind, zu erinnern und ihr Opfer auch im Stellungskampf heilig zu halten. Wir könnten es vor der Geschichte nicht verantworten, daß wir einen Schritt zurückweichen vor dem Ziel, das wir einmal Opfer forderten für eine Sache, für die wir nicht selbst bereit wären, uns selbst hinzugeben. Wir haben keinen Grund zu feiern, aber Grund zu arbeiten. Doch erheben unsere Hauptes dürfen wir vor den Richterstuhl der Geschichte hinstellen.

Währungs- und Zollfragen an der Saar.

Deutsch-französische Vereinbarung.

Basel, 30. Jan. Die am Dienstag bis um Mitternacht innerhalb der deutsch-französischen Saarkommission stattgefundenen Ausschußverhandlungen führten am Mittwoch zu der erwarteten Einigung auf dem Gebiet des Währungswezens und der künftigen Zollbehandlung. Es ist zur Regelung des Währungsumlaufs eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes in Aussicht genommen, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält, ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saarland selbst regelt, den Frankenumtausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saarlande mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Übergabe des Saargebietes an das Reich. Die zweite erreichte Verständigung bezieht sich auf die hauptsächlichsten Punkte, nach denen die Verlegung der Zolllinie an die saarländisch-französischen Grenzen erfolgt.

Schließlich ist zwischen den Vertretern der Reichsbank, der Banque de France und der RZ eine technische Vereinbarung über die nach dem Abkommen von Rom zu leistenden Zahlungen getroffen worden.

„Keine neuen Garantien für Österreich.“

Eine Erklärung Sir John Simons.

DRS London, 31. Jan. „Die englische Regierung erwägt keinerlei weitere Schritte, um Österreich finanziell oder in anderer Weise zu garantieren.“ Diese Erklärung gab der englische Außenminister Sir John Simon im Unterhaus am Mittwochmittag im Verlaufe einer Antwort auf die Anfrage des Arbeiterparteilagers Wedgwood ab. Die Anfrage lautet: „Will die englische Regierung angesichts der Verhaftung mehrerer hundert Sozialisten in Wien die Ergreifung neuer Schritte zur finanziellen oder anderweitigen Garantierung Österreichs ablehnen, solange derartige Maßnahmen ohne Rücksprache mit dem englischen Gesandten in Wien ergreifen werden?“ Simon antwortete noch u. a.: „Ich weiß, daß die österreichischen Behörden während der letzten Tage mehrere wegen ungeleglicher Tätigkeit verdächtige Personen verhaftet haben. Ich bin nicht im Besitz genauer Zahlen, aber es ist klar, daß eine große Anzahl nach Vornahme eines Verhörs wieder entlassen wurde. Diese Sache ist eine innenpolitische Angelegenheit der österreichischen Regierung.“

USA bleibt dem Weltgerichtshof fern.

Die Vorlage über den Beitritt zum Senat abgelehnt.

Washington, 30. Jan. Der Senat hat die Vorlage über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen internationalen Gerichtshof in Haag nicht ratifiziert. Für die Vorlage stimmten 52 Senatoren, gegen sie 36. Da für eine Ratifizierung die Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, gilt sie als abgelehnt.

Die Morgenblätter bringen die Ablehnung des Beitritts der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof, die gestern im Senat erfolgte, in großer Aufmachung. Berichte aus Washington deuten an, die Abstimmung wäre wahrscheinlich noch entschiedener zu Ungunsten der Beitrittsvorläge ausgefallen, wenn sie nicht in aller Eile für Dienstag anberaumt worden wäre. Darauf deuteten auch die in den letzten Tagen immer stärker werdenden Kundgebungen aus dem ganzen Lande, die sich gegen einen Beitritt der Vereinigten Staaten richteten. „Times“ meldet, daß allein in den letzten vier Tagen im Senat 40 000 telegraphisch übermittelte Proteste gegen einen Beitritt zum Weltgerichtshof eingingen.

Der republikanische Senator Borah (Idaho), der neben dem republikanischen Senator Johnson (Kalifornien) ein Vorkämpfer gegen den Beitrittsvorschlag war, bezeichnete die Ablehnung als bedeutendste Senatsentscheidung, die seit dem Weltkriege gefällt worden sei; die Frage des Beitritts der Vereinigten Staaten zu diesem, USA in das europäische Bündnisystem verknüpfenden Gerichtshof sei damit hoffentlich für dauernd gelöst. Senator Johnson erklärte, eine ernste Gefahr für die Vereinigten Staaten sei durch diese Abstimmung abgewendet worden.

In politischen Kreisen erwartet man, daß daraufhin die vom demokratischen Senator Roper (Idaho) eingeleitete Bewegung zugunsten eines Beitritts der Vereinigten Staaten zum Völkerbund nunmehr von Seiten des Senats überhaupt keine ernsthafte Beachtung mehr finden werde.

Protest gegen Witefkind-Drama.

Hagen, 30. Jan. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Die Polizeiverwaltung Hagen teilt mit: Bei der zweiten Aufführung des Schauspiel „Witefkind“ von Eduard Kitz am Dienstagabend zu wiederholten Protestkundgebungen. Schon im ersten Akt wurden, namentlich von den oberen Rängen, Protestrufe laut. Nachdem Oberpiellleiter Horst Hoffmann die Erklärung abgegeben hatte, daß das Stück nicht nur mit Genehmigung, sondern mit ausdrücklicher Billigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda aufgeführt werde, trat zunächst eine Beruhigung ein. Die Störungsvorfälle wiederholten sich aber im zweiten Akt und nahmen im dritten Akt noch stärkere Formen an. Rufe wie „Keine Geschichtsfälschung“ wurden laut, auf die man aus dem Parkett mit heftigen Gegenrufen antwortete. Polizei und SA räumten den oberen Rang, worauf die Vorstellung ungestört zu Ende geführt wurde. Bei den Außerordentlichen handelt es sich um junge Burschen, die als katholischen Kreisen festgestellt wurden.

Eine feldmäßige Ehrenrettung Witefkind“ wird dieses „moderne“ Stück in der führenden nationalsozialistischen Zeitung „Eisen“, der „General Nationalzeitung“ genannt. Denen, die glauben, durch derartige Zensurstöße die Volksgemeinschaft zu fördern und ihnen Beifall spenden zu müssen, gibt der Kritiker von Böries in der genannten Zeitung eine klare Antwort, wenn er erklärt, die nationalsozialistische Bewegung habe keine Veranlassung, heute dramatische Aufstellungen zu bedenken und anzuerkennen, die im Grunde genommen nichts anderes sind als Gollufsenpropaganda mit veränderten Vorzeichen.

Und weiter schreibt er: „Es mag wohl sein, daß durch die römisch-französische Geschichtsschreibung manche germanisch-deutsche Persönlichkeit nicht so ungetrübt vor unsere Augen steht, wie sie es verdient hätte, aber eine solche Erklärung wirkt doch mehr als eine gehässige Parodie denn als ein ernsthafter dichterischer Zeugnisversuch.“

Wenn der Verfasser den Versuch machen sollte, sich darauf hinauszureden, daß er nicht den christlichen Glauben, sondern die damalige Kirche angegriffen habe, so halten wir ihm nur zwei Ritate entgegen, die wir sinngemäß wiedergeben. Er läßt Witefkind sagen: „Jesus von Nazareth ist ein bequemer Gott, ein Mensch kann ein ganzes Leben lang ein Schurke sein und schließlich durch die Allarmherzigkeit doch noch die ewige Seligkeit erlangen.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Wir brauchen keinen Erlöser, wir erlösen uns selbst.“ Diese Äußerungen bezeugen in ihrer haarsträubenden Verstandeslosigkeit und Wuttheit, daß der Verfasser nie in seinem Leben den Versuch gemacht hat, sich mit den christlichen Lehren ernsthaft auseinanderzusetzen. Eine ähnliche Wuttheit ist die Äußerung, daß der Christenmensch nicht durch Verdienst, sondern durch Gnade der ewigen Seligkeit teilhaftig werde. Wir haben gar keine Veranlassung, die Kirche zu beschimpfen und uns vor den gläubigen Christen unseres Volkes und denen der Welt ins Unrecht zu setzen, und lehnen daher auch die Bemerkung ab, daß die Kirche katholisch und nicht völkisch sei. Wir wissen ganz genau, daß der Verfasser erklären wird, diese Äußerungen seien auf die damalige und nicht auf die heutige Zeit anzuwenden, aber man merkt die Absicht und wird derart irritiert.“

Wettervorhersage bis Freitag.

Bevölkerungszunahme und Mildierung bei westlichen Winden. Später auch Niederschlagsbildung.

Blus 4-der Stadt Neuß

Donnerstag, 31. Januar 1935

Neuß-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 26

Der Neußer Handel in der Stadtgeschichte.

Vortragsabend im RKV. „Novesia“.

Ein Ruhmesblatt für den Neußer Kaufmann.

Ein interessanter Vortragsabend vereinte gestern Abend die Mitglieder des RKV. „Novesia“ in der Bürgergesellschaft. Zuvor hielt Präses Rektor Jakobson eine herzliche Begrüßungsansprache. Goswin Büsges sprach dann über die Geschichte des Neußer Handels und der Neußer Kaufmannschaft, ein Vortrag, der in der Handelsstadt Neuß besonderes Interesse beanspruchen darf, und der in den Neußer RKVern selbstverständlich aufmerksame Hörer fand. Der Präses des Jung RKV. Kaplan Menneke sprach zum Schluß dem Vortragenden den herzlichsten Dank der Zuhörerschaft aus.

In einem eingehenden Vortrag, der durch Lichtbilder erläutert war, gab Goswin Büsges durch einen Rückblick auf die reiche Geschichte der Stadt Neuß ein Bild, aus dem zu ersehen war, was Kaufleute für ein Gemeinwesen bedeuten können und bedeuten.

„Novesium condidit mars.“

Mars, dem römischen Kriegsgott, verdankt Neuß sein Werden. Als neues Lager im Gegensatz zum alten römischen Stadelager Vetera oder Viten bei Xanten sei Neuß gegründet worden. Neue Stelle in Gröninghausen, wo die Erst in den Rhein mündete, habe schon vor den Römern die Ketten zu einer Niederlassung bewogen. Der Römer habe dann nach deren Unterwerfung die strategische Bedeutung dieses Punktes erkannt, und schon einige Jahre vor Christi Geburt soll Drusus dort an der Heerstraße von Köln nach Xanten ein Kastell erbaut haben. Noch heute seien die Trümmer jener Ansiedlung unter den Redern und Wiesen zu finden. Als ein Knotenpunkt bedeutender, von den Römern angelegter Straßen, sei eine Vorbedingung für die erste, hier geschichtlich bekannte Handelsniederlassung gegeben gewesen. Dort hätten Händler den Legionären ihre Waren angeboten, was man an zahlreichen Funden, Münzen, Gefäßen und vielen Münzen erkennen könne.

Es kam dann in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, nach der Niederwerfung der römischen Herrschaft durch die germanischen Franken viel Unruhe und viel Wechsel über unsere Stadt. Unter Dagobert I. sei Neuß wieder zu erst erwähnt worden. Bischof Kunibert (623-663), der Ratgeber dieses Königs, habe den Almojenbrüdern u. a. die Einkünfte aus dem Haupthof „Nisse“ übertragen. Die Anstellung eines Suppender beweise das Bestehen einer Christengemeinde schon zur damaligen Zeit. Zur Zeit Karls des Großen sei unsere Gegend schon völlig christianisiert gewesen.

Unter der Herrschaft des Krummstabes.

Mit dem Namen eines Heinrich IV. sei für die Stadt ein Ereignis verbunden, das eine ganz neue Epoche einleitete. Es sei die Hebertragung des Salzhoes Neuß an das Erzbistum Köln gewesen, und zwar im Jahre 1069. 700 Jahre hindurch habe dann unsere Vaterstadt unter der Regierung des Krummstabes gestanden, was ihr von Seiten des Kölner Domkapitels den Beinamen einer „Coloniensis ecclesiae fidelis filia“, d. h. „der Kölner Kirche treue Tochter“ eingebracht habe. Dann ging der Redner eingehend auf die Entwicklung der Geschichte des Handels in dieser Zeit ein. Es zeige sich hinter der Geschichte ein solch stolzes Bild des Kaufmannsstandes, wie wenige es ahnten. Schon lange, bevor der Kölner Krummstab über Neuß aufgepflanzt worden sei, sei ein anderer Stab des Hepters dieser Stadt gewesen: der Merkurstab. Bedingungen hierzu waren die günstige Verkehrswege nach allen Himmelsrichtungen, wodurch alle Produkte der ertragreichen Umgebung der Stadt zugeführt werden konnten, die vorteilhafte Lage am Rhein, der damals noch direkt an ihren Mauern vorbeifloss, und nicht zuletzt die Geistesart der Neußer, von Natur schon alle Anlagen für den Handelsberuf reichlich bietend, aber durch die erwähnten Umstände dazu noch verstärkt. Der Kurfürst oder Kurfürststelle nach G. M. A. und ein Gemisch der Geistesanlagen der Hoch- und Niederdeutschen dar. Demzufolge eignet ihm wohl in erster Linie alles das, was das Hervorstechende rheinischer Geistesart sei. Als solch nenne Prof. Brede in seiner „Rheinischen Volkskunde“ die durch das uralte Handelsleben und Verkehrsweisen schon sehr früh geübten und geschärften praktischen Betätigungen des Geistes. So finde man bereits im 11. Jahrhundert die politische Macht in Neuß in den Händen vornehmer und reicher Kaufmannsgeschlechter, welche das Patriziatum hier ausmachten.

Die Vormacht der Neußer Kaufleute

habe sich nun im Laufe der Jahrhunderte erhalten und gestärkt und ihr danke die Stadt einen Teil der Wohlhabenheit und Blüte. In der Verwaltung von Neuß und den Beziehungen der Stadt zum Landesherren, wie zu benachbarten, nehme deshalb die Pflege des Handels einen besonderen Platz ein. Der größte Kirchenfürst des Mittelalters auf dem Kölner Stuhl, ein Konrad von Hochsteden, habe vornehmlich der Bedeutung des Neußer Handels in seinen Privilegien an die Stadt Rechnung getragen. Der Beitritt Neuß zum rheinischen Städtebund im Jahre 1255 sei der Stadt und ihren Kaufleuten wieder von besonderem Nutzen gewesen.

Weiter führte der Redner dann all die wechselvollen Geschichte unserer Stadt an und streifte auch die harte Zeit der Belagerung durch Karl den Kühnen. Kaiser Friedrich III. habe mit dem Tanz nicht geklagt und der Stadt viele Privilegien gegeben. Auch der Handel habe von den Früchten dieses geschichtlichen Glanzpunktes von Neuß ernten

können. Das Wachstum des Handels habe immer eine Blüte der Stadt bedeutet und durch die Huld des Kaisers sei Neuß sogar als Hanseort, war nicht dem Namen nach, aber den Rechten nach bestätigt worden.

Nicht nur mit Köln und anderen Hansestädten, sondern auch mit Westfalen und den Niederlanden habe Neuß lebhaften Handel betrieben. Mit den Rechten der Hanse ausgestattet, habe der Neußer Handel und die Kaufmannschaft den Gipfel der Macht erklommen. Von da an sei es bald ab, bald wieder aufwärts gegangen, so daß die Entwicklung der Stadt ein getreues Abbild in ihrer Wirtschaftslage finde. Die im Jahre 1583 einsetzenden Religionskriegen im Erzstift schlugen ihre Wellen auch nach Neuß und vernichteten 1585 und 1586 bei der Einnahme der Stadt durch die truchsessischen Truppen und bei ihrer Vertreibung mit dem Brand von 900 Haupt- und Nebenhäusern (von insgesamt 1100) den Wohlstand und drohten den Handel zu erlöchen. Nur dem unermüdeten Unternehmungsgeist der Neußer Kaufleute sei es zu danken, wenn Neußs Reich hier nicht untergegangen sei, sondern auch das Ende der Kölner kurfürstlichen Regierung und die seit 1794 darauf folgende Franzosenzeit überstanden habe, um sich dann wieder langsam, aber sicher unter preussischem Regime und vor allem nach dem Kriege 1870 einen Platz an der Sonne zu sichern.

Der Redner ging dann auf die

Handelsgegenstände

ein, unter denen eine erste Stelle nach einer Urkunde vom Jahre 1373 der Wein eingenommen habe. Die Neußer Schiffe, die in großen Mengen Salz, holländische Heringe und Käse rheinwärts verfrachteten, kamen talwärts wieder mit Wein nach hier. 1533 seien z. B. 1482 Fuder eingeführt worden, von denen fast die Hälfte über den Niederrhein bis nach Köln, sowie über Holland bis Antwerpen und Leuven weitergeliefert wurden. Bei dem riesigen Weinbedarf in Neuß sei es zu verstehen, wie es möglich war, daß zur Zeit der Belagerung, also in 11 Monaten, 700 Fuder Wein an Ort und Stelle umgeliefert werden konnten. Und da der Neußer Boden dem Getreide der Saat sehr hold war, habe auch hier ein Viehandel gebüht, der mit 10.000 Fässern dieses Kaltes zur selben Zeit die von der Spitze des Gledes durling Neußer Rehen nekte.

Neben dem Wein sei vor allem das Getreide aus der fruchtbaren Umgebung als Handelsobjekt bevorzugt worden. Noch bis ins 19. Jahrhundert sei die Neußer Getreidebörse am Niederrhein führend gewesen. Dazu kamen noch Rübsamen, der größtenteils an Ort und Stelle verarbeitet wurde, ebenso wie das andere Getreide, wozu sich die schon damals große Anzahl Wind- und Wassermöhlen der Mehl- und Getreidebörse erklärte.

Der Handelsverkehr

habe zum großen Teil auf dem Rheine stattgefunden. Als sich der Rhein von Neuß abwärts, habe man sich dadurch zu helfen versucht, daß man fahrbare Krane auf Rähne montierte, welche das Ausladen an der Erbmündung und sogar an den sog. „Steinen“ bei Hamm beforderten.

Zollprivilegien.

Von besonderer Bedeutung für den Neußer Außenhandel seien die im Laufe der Zeit erlangten Zollprivilegien gewesen. Gerade die Neußer Zollprivilegien hatten eine bewegte Geschichte hinter sich. Die Verlegung der Rheinzollhauptstätte 1372 von Neuß nach Zons sei selbstverständlich gewesen. Aber gerade dieses Verschulden sei nur ein glänzendes Zeugnis für die Freiheitsliebe unserer Vorfahren; denn als Erzbischof Konrad I. zum Schutze des Zolles eine Feste im Neußer Raum errichtete, erwirkten die Bürger ihre Zerstörung und die Verpflichtung, daß in Zukunft kein Landesherren in der Stadt oder ihren Burgen eine Befestigung bauen durfte, damit dadurch ihre Freiheit nicht bedroht werden konnte. Wurde diese Schwächung der Zollstätte auch ein Hauptgrund zur Verlegung des nun ungehinderten Zolles nach Zons, wodurch die Zollfreiheit an der neuen Stätte verloren



Die Winterhilfs-Türplakette für den Februar.

Für den Monat Februar hat das Winterhilfswerk diese eindrucksvolle Türplakette geschaffen.

ging, so waren die Neußer doch nicht gewillt, hierfür sich in ihrer Unabhängigkeit beschränken zu lassen.

„Königliche Kaufleute“.

Dieser schöne Zug, so führte der Redner zum Schluß aus, zeige, daß die Träger des Neußer Handels keine Krämer waren, sondern Kaufleute mit einem Herz für ihre Heimat. Und darin mögen ihnen die Neußer Kaufleute vor heute gleich werden. Die bedrängte Lage unseres Vaterlandes, die Not, die überall herrsche, fordere Heimatdienst durch gewissenhafte Pflichterfüllung vor allem im wirtschaftlichen Berufsleben. Die Geschichte dieser Stadt lehre, daß gerade der tüchtige Kaufmann durch seinen Handel und Wandel in der Lage sei, Schöpfer des Wohlstandes zu werden.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 31. Januar 1935:

Es taut schon wieder.

Steine auf dem Eis.

Es ist etwas, was Schlittschuhläufer besonders erboht kann. Es mag ja für jeden Jungen eine große Versuchung sein, mit Steinen die Festigkeit des Eises zu erproben, und auch der Spaziergänger kann an den täglich dieser werdenden Steinen auf dem Stadtparkweiser ersehen, daß das Eis immer tragfähiger wurde.

Damit rückt dann die Zeit des Schlittschuhlaufens immer näher, aber darüber freuen kann man sich doch nur wenig, wenn man überschlägt, daß man sich an jedem der eingefrorenen Steine einen gelinden Knochenbruch zulegen kann. Die Jugend zu ermahnen und sie in ihrer Wipbegierde bezüglich der Dike des Eises darauf zu verlocken, daß von dem städtischen Gartenamt wohl schon gemeldet wird, wenn das Eis tragfähig ist, wird da wenig nützen, aber vielleicht sieht sie ein, daß sie sich mit den Steinen auf dem Eis selbst die Freude am Schlittschuhlaufen und Schlittschlitten verdirbt, wenn es auch augenblicklich wieder erneut taut, und die Hoffnungen darauf wieder einmal ganz klein geworden sind.

*

Vom Städtebundtheater. Am kommenden Samstag findet die Aufführung des Lustspiels von Shakespeare „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der Inszenierung des Intendanten für Wormie A. statt. Die Rolle der „Widerspenstigen“ wird von Maria Kutschera, die des Petruchio von Albert Lehler dargestellt. Am kommenden Sonntag wird das Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich“ in einer Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen gegeben.

Primiz Dobberten. Am 24. Februar feiert der Neußer Priester Dobberten, Mittelstraße 12, in der Münsterkirche seine Primiz. Die Anwohner der Mittelstraße und der angrenzenden Teile der Breite- und Gertrudstraße werden gebeten, weds Bepredung über die Auskündigung der Straßen am 1. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus Grau, Breitestraße, zu erscheinen.

Dr. Schorn-Neuß im Rundfunk. Im heutigen Programm des Reichsenders Köln wird um 18.35 Uhr Dr. Schorn aus eigenen Dichtungen lesen.

Wieder Kaminbrand. In einem Geschäft auf dem Münsterplatz wurde ein Kaminbrand festgestellt, der jedoch nach kurzer Zeit von einigen Feuerwehrleuten gelöscht wurde. Sachschaden entstand nicht.

Guter Winterport in der Höhe. In der Nacht zum Dienstag sank das Thermometer auf 8-9 Grad unter Null. Im Sportgelände an der hohen Aht und der Rürburg liegen etwa 20 Zentimeter Schnee, 2-4 Zentimeter Neuschnee. Die Ski- und Rodelsportmöglichkeit ist gut. Der Sportbetrieb ist recht lebhaft.

Die Deutsche Arbeitsfront schreibt: Die für Freitag angelegte Verammlung der Berufsvereinigungen findet nicht statt, sondern alle Teilnehmer werden aufgefordert, die Verammlung der Deutschen Arbeitsfront im Gesellschaftshaus, Sternstraße, am 1. Februar 1935, abends 20 Uhr, zu besuchen.

Verunfallt aufgefunden. Auf dem Bergahnschensweg wurde eine Person verunfallt aufgefunden. Dieselbe war mit ihrem Fahrrad gestürzt. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Heberführung nach dem Stadt Krankenhaus an.

An die ehemaligen Freikorpskämpfer! Die Schlager-Gedächtnis-Ausstellung der Deutschen Freikorps, die zurzeit in Offen weiß (Vindensallee 4), zeigt durch ihre Fülle von überwältigendem Material die gesamte Geschichte der Freikorps, und sonstigen kämpferischen Formationen der Nachkriegszeit.

Um die Sammlung noch lückenloser zu gestalten, bittet die Ausstellungsleitung (Freikorpsführer Major a. D. von Rando) alle ehemaligen Kameraden der Freikorps, alle noch in ihrem Besitz befindlichen Freikorpsabzeichen, Kermelabzeichen, Bewährungszeichen usw. zur Verfügung zu stellen. Das Schlager-Gedächtnis-Museum arbeitet mit dem Reichsarchiv an den Vorbereitungen zur Geschichtsschreibung der Nachkriegskämpfe, und jeder Freikorpskamerad ist verpflichtet, in seinem Rahmen mit an der Durchführung zu wirken.

Regimentsjubiläum der 65er. In diesen Tagen trafen sich in Köln die Führer der 65er Vereine aus dem Rheinland, Westfalen und aus dem Saargebiet, um Stellung zu nehmen zu den großen Vorbereitungen, die das Wiedersehensfest der 65er in Köln aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Gründungsstaes erfordert. Der Führer des Bundes der 65er Vereine, Major a. D. Primavera-Köln, erstattete eingehend Bericht über die Gestaltung des Programms und fand auch die Zustimmung seiner Kameraden. Etwa 6000

Der frohe Dichter.

Meine übermütigen Träume
klettern und ranken
im blühenden Gitter
der wilden Bäume.
Meine ausgelassenen Gedanken
stürmen und schwärmen
wie weiße Tauben
blitzend im Blau.

Doch ist sie Kletterern und Fliegens satt,
bietet fromm sich meine Seele
in des Aders tief und breiter
dunkler Lagerstatt zur Ruh.
Die Sonne mit sprühenden Federfäden
bergehoch deckt sie mich zu.

O Gott, wie hast du uns weit gemacht!
So hoch und tief und groß gemacht!
Ich danke dir, Gott! ich bin so froh — I

Karl Schorn.

Der Dichter liest heute 18.35 Uhr im Reichshof Köln.

alte Kameraden des aktiven, Reserve- und Landwehrregiments werden in Köln vom 5.—7. Juli erwartet.
Ruffelwild in der Gifel. Zur Erzielung einer möglichst großen Vielgestaltigkeit der Gifeljagden wurden vor einigen Jahren im Gebiet der Westfälischen Wälder ausgesetzt, die, wie die Feststellungen ergeben haben, sich in der freien Wildbahn recht gut entwickelt haben. Aus dem gleichen Grunde wird man auf Anregung des Staatsforstmeisters Wempe-Adenau, demnächst Ruffelwild aussetzen. Man beabsichtigt, diesen Versuch zunächst mit drei Schafen und einem Widder im Jagdrevier „Dennal“ bei Adenau durchzuführen. Die Mittel für die Anschaffung der Tiere wurden durch freiwillige Spenden einiger Jagdpächter aufgebracht.

Die Karnevals-Gesellschaft „Kartenzunft“ ist aus ihrem fünfundsiebzigjährigen Winterfeste zu neuem Leben erwacht und rüstet sich zum Kampfe gegen den Griesgram. Am kommenden Sonntag findet im Saale von Pappas die erste große Kartenzunft statt, zu der die Karnevalisten von der Kartenzunft in großer Zahl aufzufahren werden.
Beförderung. Der Telegrapheninspektor Conen ist zum Ober-Telegrapheninspektor befördert worden.

Der 30. Januar in Neuf.

Der Jahrestag der Machtergreifung des Nationalsozialismus, der 30. Januar, verlief in Neuf wie auch im ganzen Reich ohne besondere Kundgebungen und Aufmärsche, da er kein Tag der Feiern, sondern der Arbeit und des Gebens sein sollte. Am Morgen versammelten sich Betriebsführer und Gefolgschaft in den Betrieben zu einem Appell, an dem auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Auch in den Schulen wurden Gedenkstunden veranstaltet mit Ansprachen des Schulleiters und Gedichtvorträgen.
An den Gebäuden der Behörden und auch sonst sah man Fahnen in der Stadt, aber im ganzen unterschied sich der Tag äußerlich wenig von anderen Tagen; doch stand er im Zeichen einer besonderen Unterstützungsfaktion für die Bedürftigen, und dadurch wird er länger in Erinnerung bleiben als durch Feiern und Kundgebungen.

Im goldenen Kranz.

Ein feierlicher Tag für die Michaelstraße.

Zu einer erhebenden und frohen Feier gestaltete sich das Fest der goldenen Hochzeit der Eheleute Heinrich Dehmel und Frau Elisabeth geb. Janen. Recht stimmungsvoll wurde das Fest am Vorabend durch ein Ständchen eingeleitet, das der Mandolinistklub „Heiderose“ und der MGV „Eintracht“ dem Jubelpaar darbrachten. Festlich erklang das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ und ergreifend „Mutterliebe“ in den Abend hinein, und noch andere schöne Lieder erfreuten das Jubelpaar.

Der Tag der goldenen Hochzeit selbst wurde eingeleitet durch ein feierliches Brautamt im Münster. Die Nachbarschaft mit weisgekleideten Mädchen hatte sich schon zeitig vor dem Hause des Jubelpaares eingefunden und gaben dem Paar das Geleit zur Kirche. Dechant Riedmann sprach treffliche Worte, in denen er die Bedeutung und den Segen einer christlichen Ehe hervorhob. Nach der Rückkehr ins Festhaus begann der große Zug der Gratulanten. Im Namen der Pfarre St. Quirin war Oberpfarrer Dechant Riedmann gekommen, um die Glückwünsche auszusprechen. Im Namen der Stadtverwaltung gratulierte der Adjutant des Oberbürgermeisters, Sturmführer Maseberg, Frau Thewissen überbrachte die Wünsche des kath. Müttervereins, Frau Gerners war als Vertreterin des MGV erschienen, und Amtswalter Kellendonk im Namen der SEDAP. Das Festkomitee unter Leitung von Herrn Koch hatte die Durchführung des Festes übernommen, und sie haben ihre Aufgabe gut gelöst. In prachtvollem Schmuck prangten die Michaelstraße und die Nebenstraßen. Grüne Girlanden überzogen die Straßen und Giebeln aus Rampen gaben am Abend ein prachtvolles Bild. Der Mandolinistklub „Heiderose“ hatte sich auch am Festabend nochmals zu einem Ständchen eingefunden. Im feierlichen Zuge zog schließlich die ganze Hochzeitsgesellschaft durch die abendlichen festlich erleuchteten Straßen.

Die Fahrzeugbeleuchtung.

Die Polizeiverwaltung teilt mit:
Auf Grund der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung, die seit 1. Oktober 1934 in Kraft getreten ist, muß an Verkehrsmitteln nach eingetretener Dunkelheit und bei starkem Nebel auf beiden Seiten des Fahrzeuges die Begrenzung durch Lampen kenntlich sein, die die Fahrbahn ausreichend beleuchten, ohne jedoch zu blendend.

Die Lampen müssen so angebracht sein, daß sie nicht mehr als 40 Zentimeter von der Fahrzeugaußenkante zur Fahrzeugmitte die Fahrzeugbegrenzung anzeigen.
Ausgenommen von dem beiderseitigen Beleuchtungszwang sind die land- und forstwirtschaftlichen Fahrzeuge, die nur auf der linken Seite eine Lampe zu führen brauchen.

Am Schluß des Fahrzeuges muß in einer Höhe bis zu 50 Zentimeter über dem Erdboden zwischen Fahrzeugmitte und

Das Kriegervereinswesen im Rheinland.

Bis zur Beendigung des gewaltigen Kriegen im November 1918 war alles Soldatische und Militärische mit dem Wesen und Leben des Rheinlandes und seiner Bewohner eng verknüpft. Die vielen Garnisonen am Rhein gaben dem rheinischen Leben ihr besonderes Gepräge und gaben den wohl die alten Soldaten an die schöne Zeiten zurück, in denen sie in den rheinischen Städten ihre Jahre abgeben konnten.
Auch das Kriegervereinswesen stand schon vor vielen Jahren im Rheinland in großer Blüte. Bereits am 29. Dezember 1872 wurde die rheinische Kriegerkameradschaft gegründet und zwar durch die Vereine von Köln, Busbach, Ehrenfeld, GutsMuths, Kempen, Lindendörfer, Mühlenters, Neumagen, Rheinberg, Stolberg und Zülpich. Die erste Bestandsaufnahme der Kameradschaft ergab 1404 Mitglieder. Die Wacht bestand, in Zukunft alle rheinischen Kriegervereine in diesem Soldatenbunde zu erfassen, eine Aufgabe, die späterhin auch erfüllt wurde.

Auf Anregung des Bundesvorstandes, insbesondere auf ein Schreiben des hochverehrten damaligen Deputierten für die Rheinprovinz im Bundesrat, Hauptmann d. R. Staatsanwalt Dr. Benedix, traten am 23. November 1890 in Köln die Vertreter der meisten rheinischen Unterverbände zusammen und beschloßen die Bildung eines „Rheinischen Provinzial-Kriegerverbandes“ als lokaler Vereinigung. Diese hatte aber keinen langen Bestand; dafür traten die Kreisverbände in Tätigkeit, die erst im vorigen Jahre sich auflösten.

Die Gründung des Preussischen Landes-Kriegerverbandes zu

hinter Außenkante ein Schlußlicht beliebiger Art oder ein Rückstrahler angebracht sein.

Den Fahrzeuglenkern wird die Bestimmung nochmals bekannt gegeben, damit sie ihre Fahrzeuge entsprechend der gesetzlichen Anordnung überprüfen und instandsetzen.

Auf genaueste Beachtung werden die Lenker hingewiesen.

Mitteilung des fliegenden Paters.

Am Sonntag, dem 4. Februar 1935, wird Kardinal Schulte auf dem Kölner Flughafen zwei Miva-Flugzeuge einweihen, die den Namen „St. Petrus“ und „St. Paulus“ erhalten. Das Flugzeug „St. Petrus“ ist eine dreiflügelige Klemm-Limousine mit Siemens Sch 14a-Motor und ist bestimmt für Wlgr. Demont aus der Kongregation der Herz-Jesu-Priester in Mlval North/Südafrika. Die Heimat von Wlgr. Demont ist Aachen. Zur Wartung und Führung des Flugzeugs in Afrika wurde der Miva-Pilot Jakob Gschbach verpflichtet. Flugzeugführer und Werkmeister Gschbach kommt aus der Fliegerschule Rheinland in Düsseldorf und ist bekannt durch seine erfolgreiche Teilnahme am letzten Deutsch-Landflug in der Staffel Rheinland.

Das Flugzeug „St. Paulus“ ist ein zweiflügeliges Klemm-Flugzeug mit Siemens-Motor Sch 13b und ist bestimmt für den deutschen Bischof Wolff der Mission Steyl in Neuguinea. Die Heimat von Bischof Wolff ist Essen. Flugzeugführer und Monteur Wlth. Gschbach kommt aus M-Gladbach, ebenfalls von der Fliegerschule Rheinland, wurde als Miva-Pilot und Flugzeugwart verpflichtet. Gschbach hat auch in der Schwabe-Staffel mit Besatz. Gschbach u. a. beim Deutsch-Landflug.

Am Weichen Sonntag, dem ersten Sonntag nach Ostern, wird Kardinal Faulhaber auf dem Flughafen in München ein vierflügeliges Miva-Flugzeug einweihen. Das Flugzeug ist als Amphibium von Dr. Dornier in Friedrichshafen erbaut und sowohl als Land- wie als Wasserflugzeug verwendbar. Der Name des Flugzeuges wird sein „Das fliegende Kreuz“. Näheres wird zur Zeit bekannt gegeben.

Freiwillig gewährte Pension.

Besteht ein Rechtsanspruch?

Von weitgehendem Interesse ist ein Rechtspruch, der von dem Kölner Arbeitsgericht gefällt wurde. Einem Arbeiter war von dem Inhaber eines Kölner Betriebes nach seiner nach 24jähriger Tätigkeit eingetretener Arbeitsunfähigkeit eine Pension gewährt worden. Der Geschäftsinhaber zahlte diese Pension auch solange, wie er sein Geschäft selbst leitete. Als er jedoch den Betrieb verpachtete, stellte er die Auszahlung ein. Nun klagte der Arbeiter am Arbeitsgericht auf weitere Auszahlung der Pension.

Der Beklagte wandte ein, er habe dem Kläger seinerzeit nur aus sozialem Empfinden die Pension versprochen.



Erwerbt am 2. u. 3. Febr. das
Sammelabzeichen

7/30 des W.H.W.

Am 2. und 3. Februar wird im ganzen Reich das Februar-Abzeichen des W.H.W. verkauft. Jeder Volksgenosse, der dieses Abzeichen trägt, unterstützt damit das Winterhilfswerk und gleichzeitig die deutsche Heimindustrie.

Anfang des Jahres 1900 führte dann gleich zur Gründung des ersten Verbandes „Rheinischer Kriegerbund“, dem sich im Rheinland die einzelnen Kreisverbände unterstellten. Bald bildeten sich wiederum feste Kreisverbände, die bis zum Ausbruch des Krieges eine stattliche Stärke aufwiesen. 70 Prozent der Mitglieder des Verbandes standen während des Krieges unter den Waffen, 18 000 kehrten nicht heim.

Nach Beendigung des Krieges brach dann die Vereinszeit für die rheinischen Krieger- und Regimentsvereine an. Ein Verein nach dem anderen verfiel der Auflösung oder zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Die Regimentsvereine mußten auf Befehl der Besatzungsmächte ganz verschwinden, denn in ihnen sah man eine militärische Gefahr. Nach außen hin wurde die Auflösung zwar vollzogen, doch hielten die alten Soldaten die Tradition ihres Regiments auch in den schwersten Zeiten hoch. Die übergebliebenen Vereine kämpften hart und schwer um ihre Existenz.

Eine neue Epoche für die Kriegervereine brach nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler an! Der große Kriegerhausbund wurde neu gegliedert und das Führerprinzip eingeführt. Mitte 1933 kam es zur Bildung des Landesverbandes des Rheinlands unter Führung des Generalmajors a. D. Dr. Samwer-Köln und ein Jahr später dann zur Gliederung in den Landesverband Niederrhein im Kriegerhausbund unter Führung von Generalleutnant a. D. Koch und in den Landesverband Westmark unter Führung von Major a. D. Bornhausen.

den, die er selbstverständlich nur solange zahlte, als er selbst Inhaber des Betriebes sei. Die Einkünfte aus der Pacht, worüber die Gläubiger verfügten, seien aber gleich Null. Das Gericht entschied anders: Die Klage sei dem Grunde nach gerechtfertigt; denn der Betrieb sei nicht etwa eingegangen, sondern nur verpachtet worden und der Beklagte habe hieraus seine Bezüge. Die Höhe der Pension hänge natürlich von dem Wohlergehen des Beklagten ab. Die an den Kläger zu zahlende Unterstützung könne natürlich erst festgestellt werden, wenn die Einkommensverhältnisse des Beklagten festgestellt seien.

6. Weltgeflügel-Kongreß 1936 in Berlin.

Berlin, 31. Jan. In der Zeit vom 31. Juli bis 9. August 1936 findet in Berlin der 6. Weltgeflügel-Kongreß statt. Der Führer und Reichskanzler hat Reichsminister Darre gebeten, die Leitung des Kongresses zu übernehmen. Die Weltkongresse der Geflügelwirtschaft wurden von der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft mit dem Ziel eingerichtet, alle an der Geflügelzucht Interessierten zusammenzubringen, die neuesten Erkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten der Geflügelwirtschaft von allen Teilen der Welt zusammenzutragen und zu verbreiten und die internationalen freundschaftlichen Beziehungen zu fördern. Die Kongresse finden alle drei Jahre statt. Der vorige Weltkongreß wurde im Jahre 1933 in Rom abgehalten. Auf diesem Kongreß hat die deutsche Regierung die internationale Vereinigung für Geflügelwissenschaft eingeladen, den nächsten Weltgeflügel-Kongreß in Berlin abzuhalten. Die internationale Vereinigung hat dieser Einladung entsprochen und Deutschland die Ausgestaltung des 6. Weltgeflügel-Kongresses übertragen. Die früheren Kongresse fanden in England, Kanada, Spanien und Holland statt.

Zur Vorbereitung des Weltgeflügel-Kongresses 1936 hat der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft die maßgebenden Herren der internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft und der deutschen Geflügelwissenschaft- und -wirtschaft für den 28. und 29. Januar 1935 nach Berlin berufen, um die Richtlinien für den Weltgeflügel-Kongreß zu besprechen. Das Präsidium des Weltkongresses wird gebildet vom Reichs- und preussischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darre, dem Präsidenten des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, dem Reichshauptabteilungsleiter im Reichsandrang, Karl Wetter, als geschäftsführender Präsident und vom Präsidenten der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft, Professor Alessandro Chigi, Bologna (Italien), als Vizepräsident.

Außer dem Präsidium wurde ein Vorstand und eine Reihe von Arbeitsausschüssen gebildet, u. a. ein Finanzausschuß, ein wissenschaftlicher Ausschuß und ein Ausschuß für die Ausstellung, die gleichzeitig mit dem Kongreß in der Messehallen am Kaiserbaum veranstaltet wird. Zum Generalsekretär des Kongresses ist Dr. Ruppert ernannt worden. Der Generalsekretär der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft, Dr. Le Gennep, hat sich bereit erklärt, als Ehrensekretär des Kongresses mitzuarbeiten.

Kirchliches.

St. Brigida-Fest in Köln-Bocklemünd.

Am Freitag, dem 1. Februar feiert die Pfarrgemeinde Köln-Bocklemünd das Fest ihrer 2. Pfarrpatronin, der hl. Jungfrau und Heiligen Brigida († 523 im irischen Kloster Kildara), verehrt als Heilerin des Augenlebens und als Schutzheilige bei Krankheiten der Menschen u. Tiere.
Am Festtag sind die hl. Messen um 6, 7.30, 8.30 und 9.30 Uhr (feiert. Hochamt mit Festpredigt). Tagsüber sind Feststunden und wegen der Missionswoche für Frauen und Jungfrauen Predigten um 2 und 8 Uhr nachmittags. Werktags sind die hl. Messen um 6, 7.30 und 8.30 Uhr (Hochamt mit Predigt).

Wegen der Missionswoche für die Männer und Jungfrauen vom 3. Februar an wird die sonstige Oktavfeier zu Ehren der hl. Brigida bis zum 10. Februar ausgesetzt. An den einfallenden Sonntagen sind die hl. Messen

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf a. Rh.

am 30. Januar 1935.

Angelommen: Güterdampfer „Deutschland“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Tosch“ von Leverkusen; Motorship „Minden 1“ von Köln; Motorship „Epida“ von Reichshaus; Motorship „De Goup“ von Düsseldorf; Motorship „Bertha“ von Antwerpen; Kahn „Bilau“ von Dierdt; Kahn „Mannheim 190“ von Rotterdam; Kahn „Brama“ von Rotterdam; Kahn „Wiga“ von Rotterdam.
Abgegangen: Güterdampfer „Deutschland“ nach Köln; Motorship „Minden 1“ nach Düsseldorf; Motorship „Epida“ nach Dier; Motorship „De Goup“ nach Dier; Motorship „Bertha“ nach Dier; Motorship „Wiga“ nach Düsseldorf.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 31. Januar 1935

Beilage zur Neuf-Breunbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 26

Ulrich von Riet:

Der Auswanderer.

Überall in der Welt gibt es Not und Elend, aber selten zeigt es sich so trüb und unversöhnt wie in den südamerikanischen Hafenstädten, wo stets eine Menge mittellose, geheimer Einwanderer auf irgend eine Gelegenheit lauert, um — ganz gleich wie — nach Europa zurückzufahren. Von den vielen, denen es gelungen ist, sich im Innern dieser gewaltigen Neuländer eine Existenz zu schaffen, sieht man nichts mehr, aber die Gesteirten drängen sich in den Hafenstädten zusammen und bilden jedem Europadampfer jammernd nach! Die Heimat, die sie doch auch nur aus Not verlassen haben, erscheint ihnen jetzt im rötlichen Lichte, während sie an Südamerika kein gutes Haar lassen. Schwer zu sagen, was an ihrem Mißgeschick schuld ist. Manche sind sicherlich geradezu vom Unglück verfolgt — andere leiden unter ihrer Ungeschicklichkeit und Schwerfälligkeit, ihrem Unvermögen, sich dem fremden Land und den fremden Verhältnissen anzupassen, die Sprache zu erlernen, sich an Klima und Kost zu gewöhnen.

In einem brasilianischen Hafen lag ein großer deutscher Dampfer am Pier; er kam vom Süden und sollte nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden mit Kurs nach Ostafrika wieder in See gehen. Es war an einem Sonntag, bei herrlichem Wetter, die Bordkapelle spielte lustige Weisen, die Matrosen trugen ihre schönsten Uniformen, und an den Relings standen die Fahrgäste in langen Reihen und photographierten den Hafen und die Stadt dahinter. Die Herren gingen in schneeweißen Tropenanzügen, die Damen hatten bunte, leichte Seidenkleider an; auch die Schiffsoffiziere trugen ihre weißen Uniformen. Am Mastkopf herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, denn immer neue Fahrgäste kamen in Kraftswagen von der Stadt. Ihre Angehörigen begleiteten sie, und bald standen überall Gruppen von Abschiednehmenden. Die schauenden Dampfwinde zogen über die ausgeschwungenen Aebäume große Wolken mit Köpfen hoch — an anderer Stelle wurden Lebensmittel, Obst und frisches Gemüse für die Küchen eingenommen. Unten auf dem langen Pier drängte sich eine sonntäglich-festliche Volksmenge und laute Rufe schallten zwischen dem Schiff und dem Lande.

Doch plötzlich wurde die Aufmerksamkeit der Leute abgelenkt. Viele Hände wiesen auf das Hafenbecken hinaus, wo man zwei oder drei scharfe, schwarze, dreieckige Flossen erkennen konnte, die dort durch das ruhige Wasser glitten. . . . Gaffische, die in den Hafen kamen, weil sie auf irgend welche Abfälle hofften — an sich war das nichts Besonderes, denn die dortigen Gewässer wimmelten von diesen Wesen. Doch waren sich die Kaufleute selten mit solcher Kühnheit in den inneren Hafen. Auch oben auf dem Schiff hatte man die Meerestiere bemerkt und bald ging der Ruf „Hai, Hai!“ von Mund zu Mund. Die weisagelnden Herrschaften drängten sich mit angestrengtem Grinsen auf die andere Seite des Schiffes, um die Tiere zu betrachten, die in dem klaren, sonnenbeschienenen Wasser gut zu erkennen waren. Dann kam der Augenblick, da die Bordkapelle ihren Wiener Walzer abbrach und das Abschiedslied „Auf! in den, auf! in den!“ anstimmte; die große Dampfpeise heulte auf, die Leinen wurden losgeworfen

und drei kleine, prustende Schlepper bemühten sich, den Riesen vom Land abzuheben. Letzte Gräße flogen hin und her, und unzählige Tausendfüßler flatterten am Land und an Bord. . . .

Aber als das Schiff etwa zwanzig Meter weit vom Land ab war und die drei Schlepper eben beidrehten, um ihm die Richtung nach der Hafenausfahrt zu geben, gestaltete ein tausendstimmiger Schrei auf: Ein Mann hatte sich kopfüber in das Wasser gestürzt, das tiefen unter gurgelte — er kam wieder hoch — er ruderte aus Weibeskraften hinter dem Heimdampfer her. . . .

„In immigrante. . .“ — Ein Auswanderer, klang es entsetzt, und die Brasilianer starrten dem Unglücksmenschen nach, der unentwegt weiter schwamm. „Ein Selbstmörder“, sagten andere, indem sie sich bekreuzigten, und alle waren auf das äußerste gespannt, wie das Abenteuer wohl ausgehen würde. Auch auf dem Schiff bemerkte man den Vorfall, und die Leute, die vorher die Gaffische beobachtet hatten, wiesen nun voller Aufregung nach dem Schwimmer. Durch die Rufe war auch der Kapitän auf der Brücke aufmerksam geworden. Er drehte sich um und überließ mit einem Blick den Sachverhalt. Nach einem drei Sekunden langen Blick gab er den Befehl „Vollstopp zurück!“ an die Maschine. Schäumend brauste das Kielwasser auf, und die kaum begonnene Fahrt verlangsamte sich. Es war nun Ehrensache, den Mann zu retten, der wohl darauf gerechnet hatte, daß man ihn nicht vor Tausenden von Brasilianern extrinieren lassen würde. Sein Plan war gar nicht dumm: Man würde ihn retten und mitnehmen müssen — die Herren von der ersten Klasse würden ihm Kleider schenken, und sicherlich würde man auch noch eine Geldsumme für ihn veranlassen. . . .

Ein paar kurze Kommandos erschollen, und schon wurde ein kleines Rettungsboot ausgeschwenkt. Atemlose Spannung der Zuschauer. Würde der Mann durchhalten, würden ihn die Kräfte verlassen — oder würden ihn die Gaffische bemerken, die auf der anderen Seite des Schiffes schwammen?

Nun berührte die Flosse das Wasser, nun tauchten die Kiemen ein, nun schoß das Boot mit äußerster Kraft getrieben, auf den Unglücklichen zu, dessen Kräfte bereits flüchtig nachließen. Noch zwölf Meter konnte es sein — jetzt noch acht: Gleich würden ihn die Matrosen packen können, um ihn ins Boot zu ziehen! Schon wollten einige der vielen Zuschauer aufstehen, doch das Schicksal hatte es anders bestimmt: Einer der Hai war unter dem großen Schiff durchgeschwommen, und seine dreieckige Rückenfinne tauchte plötzlich neben dem Schwimmer auf! Noch war das rettende Boot vier oder fünf Meter entfernt, als die Rückenfinne wieder verschwand. Ein tausendstimmiger Schrei gellte auf, denn man wußte nur zu gut, was das bedeutete: Der Hai legte sich auf den Rücken, um sein Opfer packen zu können. Im nächsten Augenblick warf der Mann schreiend die Arme hoch — dann verschwand er in einem Wasserwirbel. Als das Boot eine Sekunde später über die Stelle hinwegschiffte, wo der Mann verschwunden war, sah man nur noch einen dunklen, blutigen Fleck in dem klaren, sonnenbeschienenen Wasser. . . .

öfter zeigte sich der Fisch an der Oberfläche. Zuweilen schwamm er bereits bücklings. Endlich lag er ganz still. Das Boot kam ihm näher. Jetzt war er in Reichweite. Räder heraus! Bartschat griff zu. Als er aber die Beute ins Boot einschieben wollte, reichten die Kräfte nicht aus. Der kapitale Bartschat rief den Mann mit seinem Gewicht vornüber. Er fiel, lag im Wasser, schrie laut um Hilfe, ließ aber den Angelfisch nicht los. Nun sprang er, wie der Wels wieder munter wurde. Da schwamm er dem Ufer zu. Der Wels aber umschlug ihn mehrmals und wickelte ihm die Schnur um die Beine. Bartschat zappelte vergebens, gurgelte und lachte ab. . . .

Nach langen Wochen erwachte er aus einem schweren Nervenleiden. Leute, die seinen Kampf beobachtet und die Hilfe rufe gehört hatten, waren noch rechtzeitig herbeigeeilt. In seinen Angsträumen rang er fortgesetzt ausichtslos mit Nervenleiden. In der Genesung war er still und nachdenklich. Vom Angeln sprach er nicht mehr. Nach dem Wels fragte er nicht. Seine Frau glaubte, er sei nun für immer kuriert.

Um ihm eine besondere Freude zu machen, kochte sie ihm eines Vormittags ein Stück vom dem geräucherten Wels auf. „65 Pfund hat er gewogen“, sagte sie. Da richtete sich Bartschat wie ein Triumphator auf. Seine Augen glänzten: „Also doch!“ sagte er.

Und jetzt angelte er wieder.

„Mannberg“ Sändel.

„Mannberg“ nannten ihn die Zeitgenossen, denn er war ein Riese von Wuchs, über den großen Bären, und was er an Größe schon besaß, gab ihm namentlich das Alter noch an. Auf seinen krummen, säulenförmigen Beinen schritt er schlingend durch die Straßen von London, mit wackelndem Gang, geistesabwesend vor sich hin brummend, den Kopf zurückgeworfen, daß die große, weiße Backe die Schultern überludete. Sein Gesicht war furchtlos, gravitätisch, aber die Augen verführten mit dem Schrecken, den man oft von ihm empfing. Der edelgeformte Mund behielt den belustig-lächelnden Zug, den er schon zu Knabenzeiten gehabt hatte, und in den Augen glomm — waren sie auch noch so zornig — allzeit ein schelmisches Licht. Er konnte die drolligsten Geschichten erzählen und dabei ein Gesicht machen, als könnte er kein Wassertrinken, den Leuten nur ohne Scheu mitten ins Gesicht blökend, und „wäre er ein Meister der englischen Sprache gewesen wie Swift“ — dessen „Gulliver“ damals in aller Munde war — „so würde er ebensoviele wichtige Einfälle gehabt haben und ziemlich von eben demselben Schlag“. Aber — nun recht zu würdigen, was er sagte, mußte man fast vier Sprachen beherrschen: Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch, die er alle miteinander verknüpfte. Im Jahre 1710, so lesen wir in dem meistgeschätzten Bildnis, das der Dichter Edward G. Schaper im Februarheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften veröffentlicht, war er nach England gekommen, ohne ein Wort Englisch zu können; später lernte er ein paar Brocken, schreibt von einer Reise auf dem Festland nach London, daß er unterwegs Sprachstudien trieb, aber zeit seines Lebens rang er doch mit einem Unikum von Sprache und lauterwieselte sich durch sein Leben. Aus diesen Sprachstudien läßt es sich, abgesehen von seiner Fertigkeit, auch verstehen, daß er soviel brüllte, schimpfte und fluchte: im Zorn verstand man ihn sofort. Er hatte eine Art „Chorus!“ zu brüllen, wenn seine Choristen nicht bei der Sache waren, daß es das Parfüm fast überlief. Und sobald die große Perücke sich sträubte und zu zittern begann, wußte man, was die Glocke geschlagen hatte. — Still, Kinder, still, Vater Sändel wird böse! beschwichtigte die Prinzessin von Wales die plaudernden Hofdamen in den Proben, denen sie beizuwohnte, aber Sändel drehte sich zu allem Überfluß noch um und rügte die erschrockenen Bedienten, indem er sie gemeinlich bei ihrem Namen aufrief. „Während der Proben war er ein Mann von Autorität, aber in seinen Bemerkungen und selbst in seinem Tadel steckte oft ein Humor von größter Komik.“ Als sein Kontraktmeister einmal bei einer Kadenz den Faden verlor und aus einer Tonart in die andere irrte, bis er endlich wieder die Tonart des Wertes an dieser Stelle gefunden hatte, rief er ihm vor versammeltem Publikum lachend zu: „Willkommen daheim, Mister Dubourg!“ Er nahm keine Rücksicht. Beständig war dieser Riese in ein bärenhaftes Brummen und Summen gehüllt, wenn er friedlich war; und er brüllte und fluchte, wenn ihm etwas gegen den Strich ging. In ihm steckte ein unbändiger Drang, die Wahrheit zu sagen, und distinktierte Herren von Stand bezogen — in einer Zuckstift an die London Daily Post — „öffentlich ihre Unzufriedenheit mit meinem Betragen“. Er hatte auch niemals die Zeit, sich in verwickelte Höflichkeitshyphen einzulassen, wenn ihm etwas nicht paßte. Als eine cholerische Primadonna sich weigerte, bei einer Probe eine Arie zu singen, die sie ihrer Stimme nicht würdig erachtete, packt er sie einfach um die Taille, schleift sie zum Fenster, droht, sie aus dem zweiten Stockwerk hinunterzuwerfen, und sagt bündig: „Madame, ich weiß wohl, daß Sie eine große Teufelin sind, aber ich, ich bin Beelzebub, der Herr aller Teufel!“

Zeitschriften.

Kunstwerke der Eiszeit in farbiger Wiedergabe und entwicklungsgeographischer Vollständigkeit sind bisher dem großen Publikum nicht gezeigt worden, zum mindesten nicht so fundig ausgewählt und erläutert, so originaltreu wie in dem aufsehenerregenden Beitrag, den der berühmte Forscher Leo Frobenius im Februarheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften veröffentlicht. Ein weiterer farbiger illustrierter Beitrag von Ludwig Wate schildert eine Autoreise durch Holland. Herrliche Lichtbilder begleiten die Bauderei „Schöner Schnee“ von Jol. Jul. Schach. Hinter die Kulissen eines großen Autorennens führt uns in Bild und Wort Burghard von Reznicek. Eine bedeutende Anzahl hervorragender Sachkenner ist in dem reich bebilderten Aufsatz „Bühnen im Reich und in Berlin“ vereinigt. Das Volkstum der Großstadt, dessen Eigenwuchs oft bestritten wird, schildert in einem glänzenden Essay der berühmte Geistesforcher Professor Willy Hellpach. Novellen von Peter von Greven, Angere vertreten neben Schaffners großem Roman „Barissa“ und der Wiese die erhellende Dichtung. Zum Gedankengang Sändels veröffentlicht Edward G. Schaper ein liebesvoll durchgearbeitetes Bildnis des Meisters, das auch den erwärmten wird, welcher nie eine Note von ihm gehört oder gelesen hat; so mächtig ist das Wort eines Poeten, der seit langem an einem Sändel-Roman arbeitet und hier seine Studien wahrhaft verdichtet vorlegt.

Otto Boris:

Der große Fisch.

Bartschat war schon ein leidenschaftlicher Angler, als er noch seinen Dienst als Rechnungsrat tat. Man sah es seiner runden Figur, dem vollen, rötlichen Gesicht, den gutmütigen, kugeligen Augen nicht an, wiewohl eine verzehrende Sucht seine ganze Seele erfüllte. Er hatte viele Freunde. Sie wohnten an irgendeinem See, am Pregel oder am Haff. Zum Wochenende fuhr er zu ihnen hinaus. Er verstand sich auf die feinsten Finessen, richtete die Länge des Fisches nach dem Wetter, bewachte an schwülen Tagen die Fliegen, an kühlen den Spottwurm. Und gab's irgend einen Fisch an der Angelstelle, so holte er ihn heraus.

Der Wunschtraum seiner Tage, der Himmelsraum seiner Nächte aber war das Drillen. Einen großen, schweren Fisch so zwischen 20 bis 30 Pfund matt zu kriegen, mit raschem Schwung des Rählers unterzufassen und ins Boot einzuholen, dänkte ihm das höchste Erdenglück zu sein. Er spann im Schlafe, kam aber niemals ans Ziel, da seine Frau munter wurde, ihn in die Rippen rief und dann mit erpöbener Stimme wie ein Wüstenprediger jagte: „Bartschat, Bartschat, beim Dsch! Dein Tun ist frevel, und Du wirst ihn einmal noch schwer büßen.“

Nach seiner Pensionierung sah sich Bartschat unter den Fischgründen der Heimat um. Da er gern Male aß, ließ er sich in der Nähe des Zusammenflusses von Rominte und Angerapp nieder. Hierhin verirrte sich ab und an im Frühjahr ein Rads aus dem Pregel. Auch sollte es dort Welse geben. Für alle Fälle konnte man die schmachtende rotprunkige Forelle angeln, den Schlammbeißer, den Kaulbarsch und in den Seitenarmen die unvergleichliche Karausche fangen. So etwas gab's im See nicht. Im Frühjahr zogen die Hechte zum Laichen in die Wiesengraben.

Bartschat hatte den begangenen Graben durch ein Wehr aus Mauerwerk gestoppt. Er selbst nahm einen handlichen Knüttel und stellte sich an. Wenn die großen zwei- bis dreipfüßigen Hechte, vom Laichen ermattet, schlief über das Wehr schnellten, schlug er zu und beförderte sie so an Land. Neugierig wie ein fischender Reicher fand er in der spitzen Eisfarnmühe, dem grauen Ueberzieher, in den hohen Wasserstiefeln und starrte in die leise Strömung. Da lauschte dicht unter dem Wasserpiegel ein Hecht heran. Das Wasser spritzte vom Schläge seines Schwanzes hoch auf. Der mächtige Bartschat schenkte empor und verschwand mit unglaublicher Geschwindigkeit jenseits des Wehres. Gegen dieses Fisch ein Niesenfisch von etwa Mannslänge und blieb ungeschädigt stehen. Auf dem klaren Grunde zeichnete sich ein mächtiger Kopf ab. Bartfäden spielten unausgesetzt im Zuge des Wassers. Die Schwanzflosse stand, aber die Brustflossen ruderten und bewiesen, daß er lebte. Er rief sich die Ohren, schloß die Augen, um wieder hinzusehen. Kein Zweifel: Es war ein Wels, ein Niesenwels von 30, 40, nein 60 bis 80 Pfund!

Mit freudbegittertem Gebein sog sich Bartschat unauf-

fällig zurück. Auf dem Rückweg zum Fluße ließ er einen seiner erbeuteten Hechte eingleiten und wartete. Es dauerte lange. Die Beine wurden ihm steif. Die Augen füllten sich mit Tränen. Er zitterte vor Kälte, aber er hielt aus. Den Kopf zur Strömung gewandt, ließ sich der Wels träge zurückgleiten. Raum aber erpöbte er sich, den bäuchlings schwimmenden Hecht, als er auf ihn zukam. Der mächtige Hecht öffnete sich: ein Schnappen, Zugrundegehen, und der Vierfüßler war weg.

Bartschat langte nach Hause; denn er wußte, der Wels würde nun dieselbe Stelle wieder aufsuchen. Jetzt galt es, den Köderplatz vorzugeben, damit er ihn im offenen Wasser vom Boot aus drillen konnte. Vor Tau und Tag bereits legte er neuen Köder: eine Taube und ein paar Fische. Sie verschwanden am Spätnachmittage. In fiebernder Erwartung verbrachte Bartschat die Nacht. Der Wels aber kam erst am nächsten Tage. „Aha, er hat keine Munde“, dachte Bartschat. Leise ließ er den Köderfisch eingleiten. Wie der Wels sich der Wels heran, sagte zu, rief ihn vom Haken und verschwand. Bartschat brach vor Zorn der Schweiß aus.

Von nun an schloß er kaum noch. Wieder einmal kam der Wels. Er schnappte lässig nach dem Köder, griff vorbei und ließ sich gemächlich abtreiben. An diesem Tage betrat sich Bartschat in seinem Leben zum ersten Male. Dann ermannte er sich, stellte verbotene Reusen auf Schleie und trug die erste lebend im Triumph nach Hause. „Bartschat, Bartschat, das Unglück sitzt Dir im Nacken!“ mahnte seine Frau.

Er war taub und blind gegen alles. Ein festes Stahlfisch, eine starke Seidenfisch Nr. 6, und so mußte es diesmal gelingen. Den Haken grub er dem lebenden Köderfisch rücksichtslos in die Seite. Das ungeliche Wesen zappelte, um loszukommen. Doch schon war der Riese da. Ein kurzes Hin und Her. Der Köder war verschlungen. Augenblicklich hieb Bartschat an. Der Haken lag. Der Wels trieb mit mächtigen Schwanzschlägen ab. Schnurgeben, Bootlöcher war eins.

Im freien Wasser begann nun der Kampf. Vieh der Wels nach, so drüllte ihn Bartschat näher an das Boot heran, wurde er wild, gab's Schnur. So ging's immer weiter in rascher Fahrt Stromab, bis es dem Wels zu bunt wurde und er anfang, Strom auf zu halten. Da hieß es rudern. Eine halbe Stunde dauerte bereits der Kampf, das Tier war immer noch nicht müde. Bartschat nahm seine letzten Kräfte zusammen. Die Arme zitterten ihm. Der Atem leuchtete. Aber ans Nachlassen dachte er nicht. Sobald der Wels einen Rohrbusch oder eine Uferweide umschlagen wollte, wo die Schnur fest werden und er sich mit seiner wüsten Kraft vom Haken reißen konnte, zuckte er ihn los.

Zuletzt aber begann's Bartschat vor den Augen zu klammern. Er sah Sonne, Mond und Sterne auf einmal, dazwischen lauter winnende, schwanzschlagende Welse. Stöhnend sank er auf die Knie und schloß die Augen. Doch der Wels judte und jagte ihn wieder hoch. Er drüllte, drüllte. Immer

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 18

„Seit einer Woche das Fleisch in Portionen zugeteilt! Und was für Portionen! Die können mit Ihren Semmeln kopuliert werden, Gebatter! Kommt! Ihre atzende Zunge rettet die Siebelerin vor der Nährlosigkeit des Herzens.“

Meister Nowaks Mund, schon zum Rückstoß bereit, versagt plötzlich. Nur die Unterlippe schippt bezeichnend nach einer Richtung.

„Nun? Was jährt die Tiedemannin so her?“ Sie geht der Tiedemannin zwei Schritte entgegen. Die Männer rücken ihr unwillkürlich nach, denn Antlitz, Handbewegungen und flatternde Gewandung der Witwe Tiedemann, die von der Oberstraße herbeikommt, verkünden ein Unglück.

„Was gibt's, Tiedemannin? Was gibt's?“

Die Witwe bleibt stehen und schnappt erst nach Luft. Endlich leuchtet sie hervor. „Eben hörte ich den Herrn Kapitän-trottelur Mithse. Das Gewehrfeuer, das wir neulich vernommen, geschah vom Feind. Siegesfahnen über die Einnahme von Danzig.“

Die Männer erschauern. „Also doch kein Entsatz.“ Und auf einmal stecken sie die Köpfe zusammen. Wer beginnt mit der furchtbaren Wahrheit?

„Für einige Tage nur noch Butter und Fett.“

„Etwas länger noch werden die winzigen Fleischportionen reichen!“

„Fleisch hin, Fleisch her! Das Geräusch ist fast zur Reize!“

„Was tun, wenn es auch kein Fleisch mehr gibt?“

„Von Salz und Wasser kann man nicht leben!“

„Die armen Kranken!“

„Medizin ist auch schon rar!“

„So klütern sie mit vergnügten, verbissenen Gesichtern. Doch besser das Bombardement! Träufeln die Kugel, so war das Elend mit einem Male vorbei!“

„Aber diese gemeine Hungerplage!“

„So langsam verschlappen sie mühen wie eine vermauerte Maus!“

„Gibt der Kommandant nicht nach?“

„Will immer noch nichts wissen von Kapitulation?“

Bei dem Worte „Kapitulation“ fährt der düsterflehende Siebeler auf. „Gebatter, und auch ihr zwei Weibchen, wenn ihr auch nicht hierher gehört, sondern in eure Kammern, vorab du, Frau! Solange wir noch Schwarzbrod haben, wollen wir das Kapitulation dem Kommandanten überlassen. Wie hat der Verräter geantwortet?“

„Gott wird uns nicht über unsere Kraft verlassen!“ Seine Frau ruft's, denn sie kann es nun einmal nicht dulden, daß ihr Mann ein Wort mehr rede als sie. „Aber unsere Kinder, Mann! Die Würstchen! Die wackeln neben dem Hungerjahn nach das Wachstum!“ Sie will ihn forsch anblinzeln mit den runden, schwarzen Augen, doch es perlen ihr jäh die Tränen daraus.

Da wird's dem Schornsteinfegermeister doch ein wenig weich ums Herz! Herrgott! Oh, seine Ehehälfte einmal weint! Die ist bisher tapfer an seiner Seite durchs Leben gegangen. Daß sie nicht rührselig ist, wie andere Weiber, das gefällt ihm ja gar! „Wußt' er nicht eher acht geben, daß sie ihm nicht das Fest aus der Hand nahm? Und nun schlägt ihr eine Träne die andere! Er schüttelt sie gerührt an der Schulter.“

„Mutter, und was wirst du sagen, wenn dich die Kinder nach schmählicher Kapitulation fragen werden um die Ehre? Wirst du antworten: Wenn ihr nur Scherndäuche habt, das andere ist mir ganz gleich? Und wenn sie weiter fragen: Warum müßten wir die Köpfe ducken wie die Glogauer, wenn uns ein Invalide grüßt?“

„Sie haben noch keinen Glogauer nicht gesehen“, bracht die Frau auf, doch lehnt sie sich schuldbedürftig an des Mannes Schulter. Dem Siebeler ist's recht so.

„Immer merkt's, daß du nur ein Weib bist! Dann machst du mir die Männer nicht wankelmütig durch dein Ratsnieren“, so denkt er. Laut aber spricht er: „Gebatter, meint ihr nicht auch, wir warten noch etwas zu? Der Kommandant ist ein rechtlicher Mann, so wie der Neumann — Gott lasse ihn selig ruh'n! — war. Er wird uns nicht unnötig opfern. Aber die Ehre hochhalten, solange es nur geht! Und das wollen wir auch! Mutter, du wirst noch mal ein stolzes als Nichtkapitulierte herumgehen!“

Die Männer lächeln zu dieser Bemerkung. Sie kennen die Siebelerin als eine Frau, die auf Ehre und Reputation hält.

Als die Tiedemannin noch einmal aufbimmern will, knipst Meister Brendel seine Pfeife aus und sagt bedächtig: „Auf Gott wollen wir vertrauen! Hat er uns wider aller Welt Erwartung bisher wunderbarlich erhalten, so wird er uns zum Ende auch nicht verlassen.“

Auch der Handlungsverwandte Werner bekommt neuen Mut. Er reißt sich ordentlich in den Schultern und ruft über den Kopf der Siebelerin dem Schornsteinfeger zu: „Wir haben uns halt auch des Widerstandes unserer Festung gegen einen überlegenen Feind stolz geteilt, nicht wahr, Meister?“

Den reizt die seltene hingebende Sättigkeit seines Gesponnes schon längst zu einem Scherzwort. „Will's meinen, Herr Werner! Und wenn mir meine liebe Frau noch einen Jungen in die Wiege legen sollt', der soll nur einen Namen bekommen, der ihn stets an die glorreiche Zeit erinnert, wo seine Mutter Kanonenkugeln statt Semmeln heimtrug!“

Das Haupt der Siebelerin stützt sich nicht mehr hilflos an die Schulter des Gatten. Kampfbereit liegt es im Nacken. „Hannes! Wehe, du nennst den Jungen David! Den seligen Neumann in Ehren! Aber ich hab' mit dem Alten Testament nichts zu tun! Ich halt's mit den kirchlichen Heiligen! Und du...“

„In ihr Drohen klingt des Mannes verhaltene Lachen: „Benjamin nenn' ich ihn!“

„Wie Pastors seiner!“

Indianert rauft die Siebelerin ihr Umschlagstück zusammen. „Du willst mich bloß kränken, Hannes! Vor den Gebattern!“

Benjamin soll er heißen, nicht dem Pastor in Ehren, sondern nach dem Kapitän Benjamin Keisel. Der Mann gefällt mir! Weiß, was er will, und hagelt dabei nicht mit Flüchen.

wie andere, in die Mannschaft, wie Späßen ins reife Haberfeld. Bist nun zufrieden mit unserem Sohn Benjamin?“

„Er ist noch nicht da!“ trumpft die Frau auf. Unter dem Lachen der Zurückbleibenden entfernt sich das Paar.

„Weiß nicht, woher es der Siebeler hat“, meint kopfschüttelnd der philosophische Schuster; „wenn die Wolken noch so grau herunterhängen, er wird doch noch 'nen Riß für 'nen Sonnenstrahl darin finden.“

„Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, davon kommt's“, versteht die Tiedemannin etwas kniffig. Sie mag den bedächtigen Brendel nicht recht leiden. In ihrer gemeinsamen Jugend wählte er so bedächtig, bis sie, resoluter, mit dem nun selbigen entschlossenen Tiedemann vor den Altar trat.

Der biedere Meister denkt jenes flüchtigen Traumes längst nicht mehr. Gutmütig sieht er die Witwe durch die große Hornbrille an: „Ihr habt recht, Tiedemannin, darauf kommt's an: 's Herz auf dem rechten Fleck haben! Und wir haben's auch, geht, Gebatter!“ Gehen nicht hin und greinen dem Kommandanten was vor von Kapitulation!“

Die Männer schütteln verneinend die Köpfe.

Auf der Markstraße, nahe ihrer Behausung, beugt sich der Schornsteinfegermeister lächelnd zu seiner Frau: „Haft's gemerkt, Mutter? Wir zwei haben die Festung gerettet!“

Im Laufe der nächsten Tage kommen und gehen Parolantäre, reiten Befehlsoffiziere ins feindliche Hauptquartier. Im Kommandantenhaus finden häufig Versammlungen statt. Ordnenanien eilen hin und her. Die Stadtbewohner vermuten dies und jenes. Einige munkeln von Kapitulation, mit Hinweis auf die Krankheit der Garnison, die binnen einer Woche über hundert Mann hinweggerafft hat; andere zweifeln an der Aenderung ihrer traurigen Lage.

Während dieser Vorgänge, die Militär wie Bürgerchaft in gleicher Spannung erhalten, in den Tagen der Schicksalswende, die alle Herzen hinter den Festungswällen eint, hält sich nur ein einziger teilnahmslos abseits: Josef Staisch.

Die finstlich ererbte Leidenschaft über ihn herein gebrochen. Doch selbst: sie betäubt ihn nicht. Sie erfüllt nicht die Hoffnungen, die er geträumt, wenn er, in fremden Kompositionen während, einen Lebensschwung der Gefühle begehrt durch Leidenschaft. Er hielt die nötig zur Vollendung, zur Meisterchaft in seiner Kunst.

Als Ritschen Tiedemanns Kinderaugen ihm noch mehr des unheimlichen Herzens Benennung verrieten als ihr stammelndes Mund, hatte er gestaut, daß die Liebe so sanft, so gar nicht schmerzhaft durchwühlte sich nahen sollte. Er hatte geglaubt, Rosen blühten am prächtigsten in Gewitternächten auf. So war er an Ritschen vorübergeglitten. Dann hatte plötzlich im zarten, blickenden der Empore Mariannens ätherische Gestalt vor ihm gestanden. Wie aus feinstem, zerbrechlichem Gefäße hatte ihm daraus ihrer Leidenschaft Flamme entgegengeglüht. Und hatte sein unklar sehendes Herz damit entzündet. Nun kennt er weder Rast noch Ruh! Die Liebeswonne bereitet ihm keinen Frieden. Im feierlichen Taumel wirt er losse Kompositionen hin, die alle den Namen „Maria“ tragen. So wünscht es Marianne.

Sie weiß es, diese Melodien gelten ihr, sie ist der Genius, der seiner Fei-er Seiten dazu ruhet, und ihres Köpfchens überspannte Sentimentalität empfindet einen prickelnden Reiz, ihre Fieder unter dem Decknamen der Gnadenvollen im silbernen Altarbild zu vernehmen, inmitten einer staunenden Menge, die den fremden, glühenden Weisen schweigend lauscht.

Josef Staisch empfindet instinktiv das Ungeheuer in Mariannens Feindschaft. Doch er kann ihren schmeichelnden Bitten nicht widerstehen. Jeden Nachmittag fordert sie auf der Empore „Ihr“ Lied und schmolzt süß und lösend, wenn er mit leeren Händen kommt. Unter dem Mann ihrer leidenschaftlichen Persönlichkeit greift er dann zur Violine und entwirrt ihr gelle, wilde Phantasien, die sein immer noch kindlich reines Gemüt nicht als „Marienlieder“ an das Gnadenbild in der Seitenkapelle richten will.

Aber sobald er sich weigert, umflutet Marianne mit ihrem bronchialen Gesang sein Gesicht und zieht es nach, ganz nach dem Zauber der gelben Augen. Dann ist er machtlos. Und fühlt dabei mit heiligem Schrecken, wie der Springquell seiner unwillkürlichen, Bekanntheit verflutet. Ohne ein Lied darf er vor Marianne nicht erscheinen. Darum sucht er in allen, verstaubten Noten seines längst verstorbenen Vaters, die in einer Kiste im Winkel stehen, nach neuer Anregung. Er sucht mit zitternder Hand. Bald schlägt die Stunde, in der ihn Marianne auf der Empore erwartet. Nichts will ihm gefallen. Endlich zerrt er das letzte Heft hervor. Kravie Notizen. Sie mullen ihn an wie wilde, bacchantische Reigen. Das wird Marianne gefallen! Die Wangen glühen ihm. Und dabei beißt ihm ein bitterer Geschnad die Zunge: „Sind das Muttergottesmelodien?“

Er weiß die Mahnung des Gewissens zurück! Nur einmal durchspielen, dann hinüber, hinüber zu Marianne!

Wie er das Notenheft aufs Spinnett wirft, fällt ein vergilbtes Blatt hervor und flattert zu Boden. Mechanisch hebt er es auf, wirft unwillkürlich einen Blick auf die Zeilen, die es dichtgedrängt bedecken.

Die Neugier ertast ihn. Selbstam hämmert sein Herz. Er wirft sich auf den Stuhl, stützt den Kopf in die Hand und liest: „Liebste Freundin!“

Du einigiger Ort, wo ich mein gepreßtes Herz ausschütten kann! Erinnerst du dich, wenn du den Rahmen der endesunterzeichneten liest (denn ich weiß, du schlägst das Blatt gleich um, zu sehen, von wem dir der Brief kommt) deiner liebsten Gespielin? Der lustigen Rina, die du und alle Welt die gold-Rina gerufen vor mein Schönes

Gar? Ach, entfinst du dich wie du oft meine zarten Offi-der gestreicht und gemeint: daß sehen glider von einer Prinzessin und sollen tragen Seilae fieder hat zu Ar-beiten? Ich wüßte noch mehr zu erzählen von deinen Lieb-reichen reden, um von neuem deine freundschaft vor mich zu entfachen, den schon fast Jahr seit mir getrennt. Ich würde auch meinem Herzen nicht lust machen, koste dieser Brief nur nur einen abriß von den Jahren seit unserer trennung geben. Gher wolte ich stumm sein wie ein Fisch, Aber seit dem eintritt meines glückes reihen meine Ge-danken immer fort zu dir. Und warum? Ach, liebste Freundin! Kannst du es nicht erraten?! So wil ich danken immer fort zu dir. Und warum? Ach, liebste dich an die feilige Stunde erinnern, wo du gute, Selbst-lohse feele, hast posten gestanden vor dem garten Räumlein darinn ich mit meinem theuren Eward fas um heimlich abichit zu nehmen. Denn der Gestränge Herr Vater mott keinen Gernungsbenden militair zum schwiiger Sohn! Da weist Er hute an dem feber fuchser Jakob Staischich Sen-nen Naren getroffen und da sollt ich Krme kreatur an der malzeit teilnehmen! Ich konte und konte den Staischich nicht Rärmer ansehen! Mein Schönschits trunkenes ange war abgetosen von Sehner hässlichkeit! Aber Eward ward mir entriß in den freig, der Herr Vater verbrauchte Bil gelt und mit einem Armen mädchen sind Reine grofe heyrats Ausfichten. Als der Herr Vater gar Wist von Trunk wahr, mir Bait das Liebe Tägliche Brot fette und sah das Schöne einkommen des Staischich, so gab ich Sehner werbung nach. Mit Leidenden hergen! denn ich emfandt vor Ihm nicht die Liebes taferey wie vor Eward! Mehn, jeko kont ich mich wieder schmägen, was ich bei dem leben meines Herrn Vaters nicht mehr gefont. (Ach sah vor not und Jamer aus als ein gepöns!) Doch bald von Guter kost Wüßte ich auf und war wieder die schöne Rina wie zur zeit unserer freundschaft. Da war mir fatal, das ich eines Sahnes genas, den ich forschet vor mehne schönheit. Daß wahr Meine leidenschaft, schon sehn zu wese als wie mich Eward gefont hat. So suchst ich all Meine Kräfte zu erhalten. Mein Sohn Josef war ein armeliege Ort-Rümelien, wußt in der Ersten zeit nicht, ob es Leben bleiben sollt oder nicht. So Tag und nacht vor das Meinende hint zu offern wahr schwer, aber Staischich übernahm fast die Beschwürnuß. Er lihte den Sohn Abgötlich! Mir wahr linder Geschehen lästig. Ich bedorft der Frischen Luft schon immer, du weißt es. So ging ich mit einer Nachbars Frau spaziren. Da kam ich in Lustig gefellschaft. Das Heitere leben und lachen machte mich von tag zu tag schöner. Daran freute sich Staischich ganz Unglaublich. Denn Er war Rärlich in mich verlißt wie ein bräutigam. Als Er mich nur sehen, sa wahr ich froh und Etwas jählich zu ihm. Wis ich Eward widertraff! Unherhofft! Bei einem garten fest. (In einem garten mußten wir Uns trennen, in einem garten wiederfinden!) Wie Wunderbar! Er hat einen guten posten. Es waren Reche eraudigungskunden, Ihm zuzuhören. Mit hurtigen Rauff fanden sich unsere Herken wie einst, als müßten sie Schurw-gerad in die Seeligkeit enlen! So viel war ich vom leben betrogen worden! Als ich Eward sah, wahr mir, als ferte ich von einer verban-nungs-Reis zurück! Seit hat er mir endlich von Seiner siebe gefprochen! Sie ist noch so heh wie früher! Schwer-lich werde ich nun sehmals bei Staischich glücklich. Die Vernunft kann mich nicht mehr in das Ralte leben an Sehner sehte zurückhalten. Er hat ja das Schönschit! Und nun meine Grofe bitte: Kannst du mich aufnehmen in dein Haus vor Etsche laae? Damit ich Staischich ohne an Sehen verlassen kan? Wüßtest du wie sehr und ganz gewis ich auf dein wahres Verkehen gefühl baue, du schick-test mir antwort mit extra Post! Schreibe bald! Es war-tet Sehnsüchig

deine dich herzlich liebende Freundin

Rina geborene Sufin.

Brehlau, An der Chle 5, d. 16. Mey 1787.

Und eine fremde, zitternde Hand, doch eine Männerhand weiselsohne, hat unter die lahriegen, wirren Buchstaben des Weibes, das den ehelichen Gattenamen nicht mehr hindere-den wollte, ein Kreuz gemalt und dahinter: den 19. May 1787.

Trennenden Auges liest Josef Staisch immer wieder: „Rina geborene Sufin.“

„Den 19. May 1787.“

Leiblichen Todes? Oder des Seelentodes durch Ehebruch? Niemand, niemand, der ihm das Rätsel des f hier auf Erden lösen wird!

Dann rechnet er mechanisch zurück bis zum 4. November, seinem Geburtstag. Also ein halbes Jahr zählte er, als die Mutter starb — oder ihn verließ?

An des Vaters Sara kann Josef sich noch gut erinnern, obwohl er so klein war, daß ihn tragend jemand in die Höhe hob, als er von dem blaffen, stillen Manne, der darinnen lag, Abschied nehmen sollte.

Dann hatten die guten Ordensbrüder ihn in ihr Haus genommen, und er hatte bei ihnen weder Vaterliebe noch Vater-strenge vernimt. So war allmählich das Andenken des Toten in ihm verblaßt, bis auf ein mechanisches Requiescat in pace, das er noch allabendlich betet.

Der arme Vater! Sein Bild bohrt sich in die Worte: „Feder fuchser“ — „war abgetosen von Sehner hässlichkeit“.

Seine Zwergeklapptigkeit stammt also vom Vater! Selbst! Er kann sich über seines Leibes Unschöne nicht mehr kränken!

Und dann liest er immer wieder: „Er lihte den Sohn Ab-götlich...“ Staischich übernahm bald die Beschwürnuß... Er war Rärlich in mich verlißt wie ein bräutigam!“

Wis ihm das Bild des Vaters vor der Seele steht: In einem unan-sehnlichen Körper ein treues, liebevolles, blind vertrauendes Kinderherz!

Hat der Sohn auch dieses Herz geerbt? — Josef lehnt den Kopf gegen die Tischplatte. Er vergißt, daß auf der Empore seiner schon längst Marianne harren muß. Ihn ist, als hielte jemand Zwiesprache mit ihm. Sein Gewissen ist's, das aus der Betäubung erwacht. Das hält nun in großen, strengen Worten seiner Seele prüfend vor: „Treue?“

(Fortsetzung folgt.)

Schad-Aufgabe.

(Auflösung aus vorheriger Nummer.)

1. Teil — a1, beliebig.
2. D matt.

Opfert für das WHW!

Nass · Kalt
NIVEA-CRÈME
gegen spröde Haut

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganisations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Im Ma-
Kreisstadt
einer an-
verschiede-
seit sind.
Monatsver-
des, die z-
ganizations-
starke Bef-
hatte festli-
dessen Mitt-
eine Ausge-
die angenel-
nen Wort-
bot das W-
bei und Be-
galt. Er c-
Jahren und
Rachtes
stöße im h-
ein german-
desen Ver-
Jurtiten be-
Eine V-
zur Kenntn-
listischen S-
Kreisstadt
eingangs e-
Das G-

Das Ötproblem in geschichtlicher und völkischer Hinsicht.

Das Hauptreferat war dem 1. Ortsgruppenleiter und

Wir greifen einiges aus der ruhmreichen Geschichte dieses Ritterordens heraus, der mit Schwert und Pfug und drüben an der Weichsel und weiter darüber hinaus einen deutschen, autonomen Staat gründete. Großzügige Siebeling brachte die notwendigen deutschen Menschen in jenes Gebiet, dem ein gewaltiger kultureller Aufstieg beschieden war. Städtegründungen erblühten, hunderte von Dörfern blühten auf.

Tyotfilm

Handball-Probe am Niederrhein.

Nur ein Meisterschaftsspiel.

Kreuzberg
(alle Wb. Nachen)

Goerres (Ratingen 04)	Coenen (Pol. D'borf)	Coenen (Rhenania D'borf)
Rollershoff	Brintmann	Deben
Wilmis (Turm)	Erthmanns (Alten, Nachen)	Dunn 1 (Söfingen 98)
Trufmann	Quangert (Aupferf.)	Bräselmann (Turm Batmen)

Die Stärke dieser Elf liegt in erster Linie in der Hintermannschaft, Kreuzberg, Goerres und Coenen sind glänzen-

Der W. Kreisdeppum wird im einzigen Meisterschaftsspiel des Tages gegen den W. Rettwig keine leichten Stand haben. Die Rettwiger werden wieder alle Kraft aufnehmen und mit allen Mitteln versuchen, die Punkte zu einföhren. Der Abstieg rückt näher und näher, und dem wollen die Anführer mit Gewalt noch entgegen. Es kann ihnen in der augenblicklichen Form glücken, denn zur Zeit ist Polzig in Düsseldorf eine stark abgefallene Mannschaft, die sich kaum noch die nötigen Punkte sichern sollte, um Anschluss zu behalten.

Mehr Ritterlichkeit!

Eine Ermahnung an alle Fußballer.

Die westdeutschen Fußballsportler vom Mittelrhein, Niederrhein und Westfalen haben sich geäußert, in den antichristlichen Mitteilungen an ihre Vereine die dringende Ermahnung zu richten, in den augenblicklich zur Entscheidung drängenden Fußballmeisterschaftsspielen die ritterliche Kampfesweise nicht zu vergessen. Die Körperkraft dürfe von den einzelnen Spielern nicht falsch eingesetzt werden, der Fußball müsse nach wie vor das Objekt bleiben. Die Vereins- und Spielverführer werden verpflichtet, ihre Mannschaften zu höchstem Kampfspiel anzuhalten und jeden einzelnen auf die Folgen, die auch seinen Verein treffen können, aufmerksam zu machen. Auch die Schiedsrichter erhalten Anweisung, die noch ausstehenden Kämpfe unter Anwendung allerhöchster Auslegung der Strafreregeln durchzuführen und gegebenenfalls von ihrem Recht des Kampfbühndes Gebrauch zu machen.

Vom Neußer Kegler-Verband.

Heinrich Langemann Scherenmeister

Das Ausscheidungsfeiern in der Keglerhalle von Jakob Hansen fand nunmehr mit den letzten 200 Kegeln auf Scherers seinen Abschluß. Auf fünf verschiedenen Bahnen wurden zusammen 600 Kegel in die Wollen gelassen und es gelang nach hartem Kampfe Kegelbruder Tangemann, die diesjährige Scherereinnemlichkeit an sich zu reißen. Nachstehend die Resultate der Ser Mannschaft:

1. Heinrich Langemann 4103 Holz, Scherenmeister; 2. W. Tetsch 4092; 3. Franz Mojsheim 4046; 4. Milgen 4013; 5. Gimbom 3985; 6. Ramper 3976; 7. Wittkowski 3963 und 8. Dahmen 3950 Holz.

Hervorgehoben muß die Leistung des jungen Reglers Da h m e n werden, da er zum erstenmal innerhalb des Verbandes an den Start ging und sich sofort in der Mannschaft einen Platz sicherte.

Generalversammlung im Krassportklub Konfordia.

Zu einer Jahreshauptversammlung hatte der Vereinsführer Meiner Schiffer seine Ringer, Gewichtheber und Mitarbeiter ins Vereinslokal Paar einberufen. Er sprach allen besonderen Dank für die geleistete Arbeit und die sportlichen Erfolge im verfloffenen Jahre aus. Dann bestimmte er seine Mitarbeiter. Als Stellvertreter des Vereinsführers wurde der bisherige Vertreter Gutsche bestimmt; als Kassierer Fritz Goltze; Geschäftsführer Hans Grau; Ringwart und ledniglicher Vertreter Franz Gierich und als Betreuer der Gewichtheber Goltze. Der Bericht über die Finanzen des Vereins erwies sich als erfreulich. Ringwart Gierich gab einen Bericht über die im verfloffenen Jahre ausgetragenen Kämpfe. Insgesamt wurden 27 Veranstaltungen ausgetragen. Die Ringer konnten von 14 Freundschaftskämpfen 6 gewinnen, wogegen die Gewichtheber von zwei Kämpfen einen verloren und einen gewonnen. Zum Schluss wurden noch geplante Veranstaltungen für die kommende Zeit besprochen.

Die Ausgestaltung des Abends erfolgte durch rezeptatorische, gefangliche und sonstige musikalische Gaben, die recht zufriedenstellten. Es waren dabei beteiligt: die Kapelle Fabben der W. Kaufmann und A. Gass mit Rezitationen, die Mütten mit Sologefängen, die Einsinger der MS.-Frauenshaft, Frau Ismar-Effer und G. Fabben der mit dem Adagio aus der Pathétique-Sonate von Beethoven, und Fr. A. Heffels.

Kinderwagen sind verdächtig:

Emmerich. Nicht immer und nicht nur dienen Kinderwägen dem ihnen bestimmten Zweck, besonders nicht an der Grenze. Zollbeamte haben dafür ein besonderes Feingefühl. So wurde an der benachbarten Heerenberggerbrücke beim Grenzpollitz solch ein Wagen angehalten, den eine Frau aus Emmerich, von Holland kommend, heimwärts schob. Bei der Durchsuchung tauchten unter den warmen Rissen 84 Pfund Raffee auf, die eingeschmuggelt werden sollten. Der Raffee wie auch der Kinderwagen mußten beschlagnahmt werden, wozu sich dann noch eine Anzeige gegen die Schmugglerin gestellte.

Neugeborenes Kind vor der Kirchentür.

Rheine (Weßl.) Vor der Eingangstüre der Rheiner Pfarrkirche wurde ein neugeborenes Kind gefunden. Das Kind, ein Mädchen, lag in auseinandergetrennten Rissenbeuzen und Watte sorgfältig eingewickelt in einem Pappkarton. Von der Mutter des Kindes fehlt jede Spur.

Rundfunk.

Donnerstag, den 31. Januar 1935.

17,00: -17,10 aus Köln: Volk erzählt. Victor Friedrich Storz: Da plattbüchse
Reger.
17,30 (Esp.): Die gefahnte Wollseide. Alfred S. Marx, der Leiter des Wert-
hauses und der Vertheilte Stuttgart berichtet von seinen Gelen und Erfolgen
17,40: Melobien um Chopin. Musik aus dem Konfirm „Abtheilung“. Der
Lied- und Lied-Compositor. Gelsen: Johannes Ketz, Gelsen. Leitung: Alois
Welsch. Bearbeitet von Alois Welsch.
18,00: Zeit lagen den neuen Monat an. Das hundertfalte Kalenderblatt. Der So-
brun im Garten, im Tierreich, im Jandrevier, am Sternhimmel, in Brauchum
und Volkstunde. Mannstift: Heinz Kossbach, Leitung: Heinz Kossbach,
18,10: Die deutsche Dichtung. Karl Schott: Dichtung: Heinz Kossbach,
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsbildungen 2. Sportbericht.
19,00: ... außer allen Musikalien nicht vorhanden. (Gausmusikanten
N. D. M.).
19,30: Kleine Musik (Schallplatten).
19,50: Momentaufnahme.
20,00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsbildungen.
20,10: Unterhaltungskonzert. Das kleine Theater, Leitung: Leo Gysbott.
Weltliche Wittenberger (Sopran).
21,10: Musik als Gefährte (S). Johannes Brahms: Eintracht Nr. 1 emoll
Musik aus Das kleine Theater des Reichshofes Köln. Leitung: Dr. Wilhelm
Bühfischer.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
23,00: Wochenvorkehr.
23,20-24,00 (angereichert): Zeitung: Deut' deut' ich nicht an morgen! Froh-
sch. Schmitt. Das Reichsheute Kammerorchester, Leitung: Fern. Sage-
meister. Die sechs frohen Sänger - Jupp Schmitz (Klavier).

Freitag, den 1. Februar 1935.

6.00: Morgenruth. Anschließende Frühkonzert.
6.45: Hans Jacob Reimar: Lebensbäume.
7.00: Zeit, Wetter — Morgenruth.
7.15: Morgenkonzert. Was ich unsere Hörer wünschen.
8.00: Wasserlandschaften.
8.30: Zeit, Wetter.
8.45: Silke Bremus: Frauenturnen.
8.50: Giesetroff. Löring. Feder: Arbeitsvereinfachung und Sicherung
der Leute.
9.00: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserlandschaften.
10.15: Vom Königsberg: Schulfunk. Ostpreussisches Gold. Funkbericht für Schale
v. 10. Lebensjahr an.

11.05: Schallplatten.
11.06: Friedrich Landgraber: Wann sind unsere Eisenerzvorkommen erschöpft?
11.10: Rundwerbung der Reichspostrellanten (ohne Verantwortung des Intend.
11.40: Hörbericht aus der Bauernführerschule Soest in Westfalen: Zwed und
Arbeit der Bauernschulen.

[illegible]

13.00: Mittagsbelohnungen I, Glückwünsche.
13.15: Achtung! Sie hören Schallplatten-Erstaufführungen. (Februar-Neuaufnahmen).
14.00: Mittagsbelohnungen II.
14.15: Kleines Konzert. Inventur — Ausverkauf — Entrümpelung! G

15.00: Jungmädelsbasteifunde: Wir arbeiten Teppiche und Wandbehänge an Stoffen.

16.00: Uebertragung aus Witten-Ruhr: Nachmittagskonzert. Das Städtische Orchester, Leitung: H. Flegner. Carl de Vogt (Fieder zur Saute).

17.30: Besuch in einer westdeutschen Silberfuchsfarm. Eine Plauderei von Käthe Heiden.
17.45: Franz Schubert. Ausführende: Toni Häßbender (Violine). German Häßbender — Hans Haack (Klavier).
18.15: Freizeugungsstunde. Was muß der Bauer vom Saatgut wissen? D.

18.30: Englische Unterhaltung.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19.00: Italienische Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester, Leitung: D.

19.50: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeditationen.
20.10: Die Kölner Häubstunde. Unterhaltender Querschnitt der Zeit. Spiel-
leitung: Heinz Häubst. Am Klavier: Heinz Herkath.

21.00: Berühmte Opernschöre. Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichslieders Adön, Leitung: Jozej Breuer. Solist: Wilhelm Leliseiff (Tenor).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Theater im Fernsehen.
23.00 bis 24.00: "Festnetz und bunt". Tanantwurf auf Schallplatten. Es viele

die Kapellen: Hans Bund — Robert Gaden — Barnabas von Geczy —
Joost — Ludwig Rütz — Robert Renard — „Die goldene Sieben“.

MI

N!

Der Bischof von Speyer in St. Ingbert.

Der Oberhirte feiert mit seinen Saarpfalz-Bischöfen den glücklichen Ausgang der Saarabstimmung.

St. Ingbert. In dem lieblich gelegenen, fast ganz katholischen Saarpfalzstädtchen St. Ingbert, dem Mittelpunkt jenes Teiles der Speyerer Diözese, der durch die Schaffung des Saargebietes seinerzeit von dem politischen Kreis Pfalz abgetrennt wurde, feierten am Samstag und Sonntag in den beiden Kirchen (St. Hildegard und St. Joseph) Bischof, Geistlichkeit und Gläubige den deutschen Sieg vom 13. Januar in gemeinsamen begeisterten und begeisternden religiös-kirchlichen Kundgebungen. Es war ein guter, nützlicher und heilsamer Gedanke seitens der Katholiken von St. Ingbert und ihrer Geistlichen Führer, ihren Hochwürdigsten Herrn Bischof, Seine Exzellenz Dr. Ludwig Seib, zu bitten, selbst einen Dankes- und Lobesgottesdienst in der Saarpfalz für den glücklichen Ausgang der Saarabstimmung abhalten zu wollen. Gerne ist der Hochwürdigste Herr Bischof von Speyer der St. Ingberter Einladung gefolgt.

Am Samstag traf der Oberhirte von Speyer kommend in St. Ingbert ein. Selbstverständlich war die Stadt voller Fahnen und Banner und ebenso selbstverständlich war es, daß die Katholiken von St. Ingbert und Umgebung ebenso wie sie am 13. Januar bei der Abstimmung restlos und ausnahmslos zur Stelle waren, auch jetzt wieder ohne Ausnahme zusammengekommen waren, um ihrem Bischof zu huldigen, ihn zu hören und ihn zu ehren.

Der Samstag galt der Barock St. Hildegard. Hier wurde abends eine feierliche Andacht abgehalten, in deren Mittelpunkt die Predigt des Bischofs stand. Der bischöflichen Ansprache in St. Hildegard entnehmen wir u. a. folgendes:

Nach der Andacht wurde von Seiten der Bevölkerung dem geliebten Oberhirten eine großartige Ovation bereitet. Der bekannte saarpfälzische Katholikenführer, der Präsident des Landesrates des Saargebietes, Herr Peter Scheuer machte sie zum Dolmetscher der Gefühle und Stimmungen der katholischen Bevölkerung, wenn er in einer kurzen, schneidenden, zündenden Ansprache dem Bischof von Speyer den ehrerbietigen Dank der Saarbevölkerung dafür aussprach, daß gerade der Bischof von Speyer nicht nur in religiös-kirchlicher, sondern auch in vaterländischer Hinsicht seinen Saarbischöfen die ganzen schweren Jahre hindurch ein fürsorglicher Führer, Helfer, Tröster und Berater gewesen sei.

Deutschland gestimmt; an der Spitze marschieren gerade die katholischen Gemeinden. Da hat der allgütige Gott selbst gesprochen und auch Katholiken hat er neue Ehre und neue Verteidigungsmittel gegeben und eine vernichtende Antwort denen erteilt, die das katholische Volk verleumdete, indem sie sagten, daß die Katholiken in nationaler Hinsicht nicht ganz zuverlässig seien. Das sind jene Kreise, die verlangen, daß eine neue artige Religion in das Volk hineingetragen werde, und behaupten, daß das Christentum, besonders die katholische Religion, artfremd sei. Da hat Gott selbst die Verteidigung gegeben und den Katholiken das Zeugnis ausgestellt, daß sie von keinem im ganzen Deutschen Reich übertrifften werden in der Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande.

Darum wollen wir den allgütigen Gott bitten, daß doch diese Stimme Gottes nicht ungehört verhallt, daß diese Stimme Gottes auch hier wieder ihre Wirkung habe, wie es wunderbarerweise geschah, im Geheimnis des hohen Festes, daß wir gestern feiern durften, im Geheimnis des Festes Pauli Bekehrung. Aus dem Saulus, diesem wilden Verfolger christlichen Namens, wurde, als er die Stimme Gottes vernahm, ein treuer und eifriger Apostel des Namens Jesu. So möge denn auch diese Stimme, die eure Abstimmung und euer Treuebekenntnis über den ganzen Erdbreis hat erklingen lassen, so manche Saulus natur zum Pauluscharakter umwandeln, so manche Menschen die der Religion feindlich gegenüberstanden oder gegenüberstehen, zu treuen, eifrigen und begeisterten Jüngern Christi machen.

Nach der Andacht wurde von Seiten der Bevölkerung dem geliebten Oberhirten eine großartige Ovation bereitet. Der bekannte saarpfälzische Katholikenführer, der Präsident des Landesrates des Saargebietes, Herr Peter Scheuer machte sie zum Dolmetscher der Gefühle und Stimmungen der katholischen Bevölkerung, wenn er in einer kurzen, schneidenden, zündenden Ansprache dem Bischof von Speyer den ehrerbietigen Dank der Saarbevölkerung dafür aussprach, daß gerade der Bischof von Speyer nicht nur in religiös-kirchlicher, sondern auch in vaterländischer Hinsicht seinen Saarbischöfen die ganzen schweren Jahre hindurch ein fürsorglicher Führer, Helfer, Tröster und Berater gewesen sei.

Ruft an die Erzieher.

DR Berlin, 30. Jan. Reichserziehungsminister Ruft wendet sich zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution mit dem nachstehenden Aufruf an die deutschen Erzieher.

„Seit zweieinhalb Jahrtausend sind mit ganz wenigen Ausnahmen sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt haben, daß das Wesentliche der Revolution nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung des Menschen ist.“ Mit diesen Worten aus dem Sommer 1933 hat der Führer seiner siegreichen Gefolgschaft nach der Erringung der Macht die Befehle für den weiteren Vormarsch gegeben. Das nationalsozialistische Regiment in Deutschland ist heute unerschütterlich. Es ruht nicht auf Bajonetten, sondern auf den gläubigen und darum opferwilligen deutschen Menschen. Dieses Wunder einer deutschen Volkserhebung und eines Staatsaufbaues, so fest wie nie, aus einer Kräftezerpflünderung ohne Gleichen, ist die Frucht einer innen- und außenpolitischen Führung durch Adolf Hitler, deren hinreichende Wirkung so handgreiflich ist, daß auch der feindlichste Gegner dagegen nicht aufkommt. Nun hat Hitler nachfolgend die Macht. Die lebende Generation gehört ihm. Eine unermessliche Predigt- und Erziehungsarbeit hat an Kindern, Männern und Weibern gleichzeitig erfolgt, ein ganzes Volk ist durch die NSDAP und ihre Arbeitsformationen in die Schule genommen worden. Die nationalsozialistische Bewegung trägt in sich das Erbgut ungezählter Geschlechter.

Hitler ist nicht nur für diese Generation gesandt. Was in uns erwacht ist, darf nie wieder vergessen werden. Die Erziehung des nächsten Geschlechts wird damit zur wichtigsten Aufgabe und gewinnt mit jedem Tage an Bedeutung, den wir uns vom Tage der Machtübernahme entfernen. Wen das deutsche Schicksal bestimmte, dieses Geschlecht zu erziehen, ihm das geistige Erbe der Väter zu überliefern, den hat es ausgezeichnet. Eine deutsche Jugend ist angetreten mit aller Eifer- und Arbeitsbereitschaft. Die völkische Weltanschauung des Nationalsozialismus hat Erzieher, Lehrer und Forscher aus Nationalsozialismus und Unwissenheit befreit und hat ihnen klare, feste Ziele gegeben. Arbeit soll nunmehr im dritten auch der neue Weg im staatlichen Erziehung, Bildungs- und Forschungsweisen fest beschritten werden. Nach neuen Grundrissen soll in diesem Jahre der Grundstein zu einem neuen Schul- und Hochschulwesen gelegt werden. Die Aufgabe wird noch weniger als andere mit Eifer und Eifer gelöst. Nur wer selbst glaubt, weiß zu glauben. Nur wer vorangeht, hat Gefolgschaft. Keiner schaue mehr zurück, sondern nur noch auf das junge Deutschland!

Trauerfeier um Axel Holsts.

Die sterblichen Überreste nach Schweden überführt

Malmö, 30. Jan. Eine schlichte, aber ergreifende Trauerfeier fand am Dienstag nachmittag auf dem Malmöer Flughafen statt, als das Flugzeug „Deutschland“ mit den sterblichen Überresten Axel Holsts eintraf. Bei der Ankunft des Flugzeuges, kurz nach 4 Uhr nachmittags, senkten sich die Fahnen des Flughafens und der angrenzenden Häuser auf Halbmast. Unter den zahlreichen Personen, die sich auf dem Flugplatz eingefunden hatten, befanden sich zwei Brüder des Verstorbenen und der deutsche Konsul in Malmö. Als der Sarg, der mit der Sanktenkreuzlagge bedeckt und mit etwa 30 Kränzen geschmückt war, aus dem Flugzeug getragen wurde, reichten sich die Arme zum Deutschen Gruß empor und die Häupter entblöhten sich. Der Sarg wurde nach Böringe, dem Geburtsort des Verstorbenen gebracht und dort in der Gustav-Kirche aufgebahrt. Die Begräbnisfeier findet heute nachmittag statt.

Laval vor schweren Aufgaben.

DR London, 31. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“, Vernon Bartlett, weist in einem Aufsatz auf die innerpolitischen Schwierigkeiten Laval hin. Dieser sei seit Beginn der ersten französischen Außenminister, der in England aufrichtiges Vertrauen und aufrichtige Unterstützung gefunden habe. Bartlett sagt, die Mitglieder der französischen Regierung, die eine Po-

litik der Vereinbarungen mit Deutschland vorzögen, hätten keine Aussicht, im Innern über den Generalkrieg und Herrschaft und im Ausland über Sowjetrußland und die kleine Entente zu liegen, wenn nicht zwei Voraussetzungen erfüllt seien: Großbritannien müsse viel bestimmtere Zusagen hinsichtlich der Unterstützung gegen einen Angreifer in Westeuropa machen, und Deutschland dürfe trotz seiner Begeisterung über die Saarabstimmung keine sofortige völlige und bedingungslose Gleichberechtigung erwarten.

Mandschurisch. Munitionslager explodiert

DR Shanghai, 30. Jan. Nach einer Zeit erst bei der Zeitung Chungpao eingetragene Meldung aus Tientsin ist am 24. Januar das mandschurische Munitionslager Tschinbau in die Luft geflogen. Die Ursache des Unglücks ist auf eine Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen. Die Befüllung des Lagers dauerte über einen halben Tag. Der Schaden beläuft sich auf eineinhalb Millionen Dollar. Vier Nachbargebäude wurden ebenfalls zerstört. Durch umherfliegende Splitter der explodierenden Geschosse wurden elf Personen getötet. Außerdem wurden acht Soldaten und 15 Zivilpersonen verletzt. Der Leiter des Lagers wurde verhaftet.

Weiterführung von Citroen gesichert.

DR Paris, 30. Jan. Die Weiterführung der Citroen-Werke scheint jetzt endgültig gesichert zu sein. Ein Ausschuss von drei Sachverständigen, darunter der bekannte Reifenfabrikant Michelin, übernimmt die Leitung. Zwei Banken haben sich zum Zusammenbau, um dem Unternehmen einen ersten Vorstoß in Höhe von 50 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Dem Direktionsausschuss sind drei Monate Frist für die Reorganisation des Unternehmens gestellt. Man rechnet mit der baldigen Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter.

550 000 Mark Geldstrafe.

wegen Zollerückzahlung und Weinpantischerei.

Düsseldorf, 30. Jan. Wegen Zollerückzahlung und Weinpantischerei hatten sich vor der Strafkammer ein Weinhändler u. ein 31-jähriger Mann zu verantworten. Sie hatten sich eine Vorrichtung zum Auspressen gemacht, die bei der Einfuhr von Süddeutschen eine Zollermäßigung von 60 Prozent vorliege, wenn der Süddeutsche mit 15 Prozent deutschem Wein und Weinmischungen zu Wertmischungen verglichen wird. Trotz der Aussicht von Zollbeamten gelang es den beiden, 65 000 Mark Zollabgaben zu hinterziehen.

Pelztiere werden zur Landplage.

Halle, 30. Jan. Im Elbgebiet sind, wie durch Breitenblätter vor einiger Zeit bekannt wurde, die Bismarckratten zu einer solchen Plage geworden, daß jetzt für rasche Abhilfe Sorge getragen werden mußte. Die Tiere breiten sich immer mehr aus und gefährden durch ihre Ragerarbeit und unterirdischen in erheblichem Maße Unterwasserbauten, Fischläufe und Teiche. Auch der Schaden, den sie durch Annagen von Kulturpflanzen anrichten, ist nicht gering.

Daf mit dem Wirten der Bismarckratten auch Gefahren für den Menschen verbunden sind, geht aus einer Meldung hervor, die aus Dommigshaus im Kreis Lötze kommt. Sie unterwühlten in Scharen den Damm des Lindemühlenteiches, so daß der Damm einstürzte und der Teich zum Abfließen gebracht werden mußte.

Eine Statistik gibt Überblick über die Gefahren, denen in kurzer Zeit das gefährdete Gebiet ausgesetzt sein wird, wenn nicht wirksame Gegenmaßnahmen das Unheil abwenden. Im Jahre 1905 wurden drei weibliche und zwei männliche Tiere in der Fischschlösserei ausgelegt. Man rechnet bei Bismarckratten jährlich mit drei Wurfen. So ist aus den wenigen Paaren ein unüberschaubarer Rattenhaufen geworden, das sich immer weiter ausbreitet. Dazu kommt der Wandertrieb der Tiere, der sie weit durch Deutschland verstreut. Wenn auch im einzelnen die Länge dieser Reisen nicht erheblich ist, so entfernen sich die Rager im Jahre doch etwa sechzig bis hiebig

indem sie sogar im Jollhafen den angekommenen Bahnkesselwagen mit Süddeutschen statt Weidwein nur Wasser und ganz wenig Vermut-Ossenz zusetzten. Ein Arbeiter der Firma, der gegen diesen Betrug protestierte, wurde fristlos entlassen und erstattete Anzeige. Es konnten noch über 300 Fässer a 600 Liter und ein Sammelfaß mit 6000 Liter Wein beschlagnahmt werden. Die Angeklagten wurden zu je 265 000 Mark Geldstrafe und 11 000 Mark Haftstrafe verurteilt. Gefängnisstrafen von 4 1/2 Monaten und 3 Monaten galten durch die Untersuchungs-haft als verbüßt.

Kurze Freude eines Autodiebes.

M. Gladbach. Die Diebesfahrt eines jungen Mannes aus Buppertal, der mit einem Freunde hier einen Kraftwagen stehlen wollte, fand ein schnelles Ende. Zwar gelang es ihm, einen auf der steil abfallenden Nachener Straße parkenden Wagen rasch in Fahrt zu bringen. Als er dann aber in einer Nebenstraße hielt, um den als Rückenbedeckung zurückgelassenen Freund aufzunehmen, war auch der Besitzer des Wagens schon zur Stelle. Der Dieb flüchtete in ein Haus und verdeckte sich im Keller. Von hier aus hätte er unerkannt entkommen können, wenn nicht nach kurzer Zeit eine Hausbewohnerin den Keller aufgesucht hätte. Als sie den Eindringling sah, verschwand sie unauffällig wieder, um das Ueberfallkommando zu rufen. Der Dieb sah nun in der Falle. Er wollte, daß er entdeckt war, hatten die Beamten das Haus schon umstellt, so daß er ohne Miße verhaftet werden konnte.

Großfeuer in Emden.

Emden. In den Abendstunden des Mittwoch brach in Emden ein Brand aus, der deshalb besonders gefährlich zu werden drohte, weil der Brandherd in einem Block alter, zum Teil aus Holz gebauter Häuser lag. Von dem Feuer wurde eine Posterei und eine Autoreparaturwerkstätte heimgesucht. Beide Betriebe brannten völlig aus. Ein benachbartes Wohnhaus, das von mehreren Familien bewohnt wurde, mußte geräumt werden, da der Brand auch dorthin übergegriffen hatte.

Den Flammen fielen in der Garage zwei Kraftwagen und einige Motorräder zum Opfer. Während der Löscharbeiten schoß plötzlich eine gewaltige Stichtlamme hoch. Ein Benzintank war explodiert.

Verhängnisvolles Spiel mit Sprengpatronen.

Bad Neuenahr. Ein 11-jähriger Junge hantierte zuhause mit Sprengpatronen, die er angeblich unter einer Altheide gefunden hat. Blödsinnig explodierten die Sprengpatronen mit lautem Knall. Der leichtfertige Junge trug schwere Verletzungen am Unterleib, im Gesicht und an den Händen davon und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Explosion war so stark, daß die Fenster in Trümmer gingen und in dem Zimmer erhebliche Verwüstungen angerichtet wurden.

An alle jungen Kaufleute!

Aufruf zum 2. Reichsbewerbswettkampf der deutschen Jugend.

Zum 2. Reichsbewerbswettkampf wird folgender Aufruf ertelnt: Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum Großen Wettbewerbs über Schaulaufen und Dekoration in der Zeit vom 17. bis 24. Februar 1935 auf. Der Schaulaufenwettbewerb gelangt als Teilaufgabe innerhalb des 2. Reichsbewerbswettkampfes der deutschen Jugend zur Durchführung. Als junge Kaufleute im Einzelhandel steht ihr an besonders wichtiger Stelle in der Wirtschaft!

Der Einzelhandel ist mit seinen vielfältigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher. Was der deutsche Bauer anbaute, was der deutsche Handwerker an Wertarbeit schaffte, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgeist des Kaufmanns gefördert und so geleitet, daß alle Volksgenossen daran teilhaben. Deshalb muß sich der deutsche Einzelhandelskaufmann der volkswirtschaftlichen Auswirkung seiner Arbeit bewußt sein! Er hat die große Aufgabe, den arbeitsschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätszeugnisse in das deutsche Volk hineinzutragen. Die Beeinflussung des Kaufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster! Deshalb ist das Schaufenster eines der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufserwerbung. Sehr häufig gibt es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäfts. Kundengewinnung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel seines Geschäftes. Aus diesem Grunde muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen. Schon früh hat er sich mit dieser Werkkunst zu befassen. Unter Schaufensterdekoration gibt es Gelegenheiten, euer Können auf diesem Gebiete zu zeigen. Dabei muß es euer Bestreben sein, auch hier nationalsozialistischem Willen Ausdruck zu verschaffen. Die vom Berater der deutschen Wirtschaft ausgesprochenen Wünsche einer in Gefinnung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstellungsweise müßten in die Tat umgesetzt werden. Jeder einzelne von euch ist zur Beteiligung aufgerufen und soll seinen Mut und seinen Willen zum Leistungswettbewerb unter Beweis stellen.

Kilometer von ihren Stammlägen. Auf diesen Reisen sind sie reine Raubtiere und nagen alles an, was ihnen in den Weg kommt. Im Jahre 1915 kamen die in der Fischschlösserei ausgelegten Ratten nach Bayern, fünf Jahre später hatten sie bereits Sachschaden überhäuft. Vor drei Jahren waren sie schon bis über Magdeburg gedrongen.

Dementprechend haben sich die Ragerzahlen von Jahr zu Jahr. Während 1920 in Bayern 6 500 Bismarckratten gefangen wurden, waren es 6 Jahre später schon 33 000, und im vorigen Jahre erlegte die Landesbauernschaft bei Zeit 15 000 Tiere. Am Elbgebiet hat die Landesbauernschaft zwei f a t t i g e Bismarckrattenfänger angestellt. Aber die Zahl der Tiere ist so groß, daß die staatlichen Ragerfänger nicht ausreichen. Aus diesem Grunde ist man dazu übergegangen, private Viehhändlerfänger zu beschäftigen, die für jeden Fang eine Rangprämie erhalten. Außerdem steht ihnen das Recht zu, das Fell für sich auszuwerten. Da die Pelze sehr geschätzt sind, verlohnt es sich schon, auf die Jagd nach den Ragern zu gehen.

Unter sachmännischer Leitung werden die Tiere in ihren Schlafquartieren im Schiff aufgefischt, wo sie ihre Winterquartiere aufgeschlagen haben, und nach den bisherigen Ergebnissen ist zu hoffen, daß die Gefahr durch den Rager abgewandt und das Gebiet von der Unzahl der Rager freigemacht werden wird.

Belar. Carl Meß gebung eines Vorhanden. Hagen- u. u. Tiberi ergab sich, an der Per voller röm. Ahele von von Köln u. während die Saalburg, Wald zur u. Wert in R. ist, von de Germanie. Aliso an de. Einen P.

M. Glad. sprach in d. einem Hau. Mädchen a. ersten Mal. und getrag. Ringe, d. scheine hab. zwei Zehn. darauf gab. sie die Kin. nun, müße. nach einige. Mädchen n. Die Ari. die etwa 3. einen weite.

Kattowit. A a o r z i. sieben Gei. schaftszelle. die mehrer. fördernd a. verhältniss. Im Verlau. fänger in. m e i s s e r. Es entwid. gerei. C. Meßfeld. Letzten muß. zwei von i.

Saarbu. in dem Ar. Kreis Merz. aus, das. kurzer Zeit. in Flamm. Mühe und. Stallungen. Feuerwehre. sich darauf. greifen der. den dabur. W a f f e r. ist sehr gr.

Auriedien.

Dslo. allen Stad. nahehörd. nach der ge. des Verdr.

Saush.

Die Vorst. gefeßt vom. liegen der. 1935. sowie die in. vom 1. Febr. Pimanzabreit. II. Stad, im. lang zu jebem. Reuß, den. Der Ebe.

Befanntmach. Aus den An. Belemann len. Raders-Eitru. Giesendien zu. vergeben we. Ertlungsskap. kisten des G. därtigen und. die Schöne W. weiter sich. angehören u. ein Gochschult. Werwanthe d. fondere Vorich. in diesem Fall. angefallen we. Weitere Auf. Bismarckratt. Bemerke 15. Februar. Reuß, den 21.



Heute morgen 1/8 Uhr hat Gott meine geliebte Frau, meine treubesorgte, herzensgute Mami

Frau Paula Göhmann

geb. Birkenstock

nach langer, geduldig ertragener Krankheit zu sich in die Ewigkeit genommen.

In tiefem Schmerz, zugleich im Namen der Angehörigen:

Heinz Göhmann

Hans-Gerd Göhmann.

Neuß a. Rh., den 30. Januar 1935.
Fringsstraße 8.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 2. Februar 1935, mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus.

Trauerfeier eine viertel Stunde vorher.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 22 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Barbara Reibel

geb. Isen

nach kurzer Krankheit, im Alter von 72 Jahren, versehen durch die Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten in tiefstem Schmerz:
Die Kinder und Anverwandten.

Nievenheim, Köln, Straberg, Gustorf und Waat, den 29. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. Februar, morgens 8 1/2 Uhr vom Sterbehause Ueckerath bei Nievenheim aus statt, im Anschluß daran die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Nievenheim.

Wohnungs-Anzeigen

3 bürdg. Zim.
schöne Front, abgegliedert.
I. Etg., Drufusstr., an stille Familie
sof., 15. Febr. ab.
1. März zu verm.
Auskunft: Krefeld,
Lohstr. 56.

Leeres Zimmer
an einz. Pers. so-
fort zu verm.
Seltenerstr. 3.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Salzstr. 51, I.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Niederstraße 4 I. E.

Sarglager Herm. Hüser
Neuß, Jülicher Landstr. 88 Ruf 4178
Große Auswahl in Särge aller Art.
Lieferung v. Trauer-Dekorationen.
Zeitgemäße Preise.



Meuter Meuter

Neuß a. Rh.

Neustraße 10a. Tel. 3526.
Aelt. Spezialgeschäft am Platze
Eigene Fischerei

Durch Großeinkauf

Deutscher Seefische

sind wir auch in dieser Woche wieder in der Lage, unseren Kunden äußerst günstige Preise zu bieten.

Seelachs, groß, o. K., Pfd.	0.20
Kabeljau, groß, o. K., "	0.25
Schellfisch, groß, o. K., "	0.35
Bratschellfisch "	0.35
Stockfisch "	0.30
Seelachs-Filet "	0.30
Kabeljau-Filet "	0.35
RoheBücklinge "	0.28
Sprotten, Kistchen ca. 1/2 "	0.25
Lachsheringe 2 Stck "	0.25
Geräucherten Schellfisch "	0.40

Prima Vollheringe 10 Stck. 0.40
10 Stck. 0.60, 0.70 und pure
Milchner 10 Stck 0.80 RM.

Ferner vorrätig: Frische Brat-
bücklinge mit und ohne Einlage,
lose Sprotten, geräucherten Aal,
sowie große Auswahl in Oelsar-
dinen und unsere als erstklassig
bekannte Marinaden.

Wiederverkäufer erhalten günstige
Preise.

Wertstätte

Nähe Hindenburg-
platz 3. mi. gel.
Ang. f. zu rich-
ten an die Firma
Julius Döge,
Neuß, Hindenburg-
platz 13

4-5-Zimmer-Wohnung

zu miet. gesucht,
evtl. m. Lager.
Off. unter 3 59
an die Exped.

Café
Restaurant



Imme

Deutsche Marke
Corned Beef im
Malzkaffee
Ausschußkaffee
Vollheringe
Oelsardinen
Schnittnudeln
Pflaumen
Wermutwein, v.

Mischgemüse (E)
mein Schla
Gemüse-Erbsen
Junge Erbsen
Erbsen mit Möh
Möhren, geschni
Junge Schnitt-
ladenfrei
Brechspargel m
Brechspargel, lan
Stangenspargel m
Steinpilze, extra
Alle anderen Ko
Bei

Lebensmitt
haus
Ruf: 47

Car

Modern 3-4

3 Zimmerwohng
i. gut. Wohnlag
b. ruh., sicheren
Nietz. zum 1. 3
ab. 1. 4. geucht
a. liebt. m. Bal
son od. K. Gart
Ang. unt. 3 61
an die Exped.

Frische Seefische

riesig billig!

Prima Kabeljau Pfd. 25.
Prima Schellfisch Pfd. 35.
Fischfilet, bratfertig. Pfd. 40.
Stockfisch, feinezw. Pfd. 30.
Grüne Heringe Pfd. 15.
Solle-Bratheringe 10 St. 75.
Kohlbücklinge, Sprotten, See-
aal, Seelachs, ger. Schellfisch
täglich frisch.
Alle Sorten Marinaden
aus besten Heringen.
Prima holl. Vollheringe
10 Stck 40, 50, 60.
Prima holl. Vollheringe
nur Milchner 10 St. 70 u. 80.
Johann Hilgers,
Adolf-Hilger-Str. 18-20
Telefon 3027.

Tapeten-Reste

riesig billig!
Farben-Pelzer
Neuß, Mühlentstr. 25

Donnerstag und Freitag
riesig billiger
Fischverkauf
Bitte achten Sie auf uns, Preistafeln
Zell's Obst- und
Gemüse-Hallen.
Niederstr. 51 | Further Str. 178
Telefon 2165 | Telefon 3260.

Augen offen halten!

Anzeigen lesen, Anzeigen sind
gute Wegweiser für den Ein-
lauf. Und wer durch Anzeigen
wirbt, verdient das Vertrauen
der Leser.

Arbeitsmarkt

Tüchtiger
Pferde knecht
sofort gesucht.
Gutsverwaltung
Heddenhausen,
Kapellen/Erft.

Zuverlässiger
Pferdeknecht
für 1. Febr. gesucht
Pech,
Meinenbroicher
Straße 32.

Bäcker- und
Conditoren-
Lehrling
von achtbaren Eltern
in die Lehre gesucht.
Off. 3 506 an d. E.

In kath. Familie
wird ein
Mädchen
welch. auch s. Hause
schlafen kann, für
häusl. Arbeiten auf
sofort gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Kath., ehrliches
Mädchen
für Haushalt gesucht
Lehrer Wolf,
Kapellen,
Friedrichstr. 40.

Zuverläss., sauberes
Mädchen
für 1/2 Tage in
A. Privathaus.
gef., wo Gelegen-
heit d. Erlernen
d. Küche geboten.
Birkel, Romgstr. 15.



Spargel

	Milo-Dose
Brechspargel dünn	-98
Brechspargel mittel	1.24
Brechspargel stark	1.52
Stangenspargel stark	1.72
Stangenspargel mittel	1.62
Stangenspargel 50/60	1.48
Stangenspargel dünn	1.24
Spargelabschnitte	-88

Haushalt-Mischung
Karotten geschnitten

Und w

Kaffee

Neu
Telefon 42

Man spricht von „ism“



Überall spricht man von ihm, am Kaffeetisch,
auf der Treppe, beim Einholen. Man rühmt seine
Eparfomtheit, seine Sauberkeit, seine Wärme. —
Solche Gespräche haben zur raschen Verbreitung
der Sparfamen Ofen und Herde für
Union-Beillets viel beigetragen; in
jedem guten Fachgeschäft sind sie zu
haben, kennst du den Dräselchen:



Münsterplatz

Der Not vor-
beugen heißt:
Sparen

Bank für H

Sarglager
Herm. Hüser
Neuß, Jülicher Landstr. 88 Ruf 4178
Große Auswahl in
Särge aller Art.
Lieferung v. Trauer-Dekorationen.
Zeitgemäße Preise.

Meuter Meuter
Neuß a. Rh.
Neustraße 10a. Tel. 3526.
Aelt. Spezialgeschäft am Platze
Eigene Fischerei

Deutscher Seefische

sind wir auch in dieser Woche wieder in der Lage, unseren Kunden äußerst günstige Preise zu bieten.

Seelachs, groß, o. K., Pfd. 0.20
Kabeljau, groß, o. K., „ 0.25
Schellfisch, groß, o. K., „ 0.35
Bratschellfisch „ 0.35
Stockfisch „ 0.30
Seelachs-Filet „ 0.30
Kabeljau-Filet „ 0.35
RoheBückinge „ 0.28
Sprotten, Kistchen ca. 1/2 „ 0.25
Lachsheringe 2 Stck „ 0.25
Geräucherter Schellfisch „ 0.40
Prima Vollheringe 10 Stck. 0.40
10 Stck. 0.60, 0.70 und pure
Milchner 10 Stck 0.80 RM.

ferner vorrätig: Frische Brat-
bückinge mit und ohne Einlage,
Sprotten, geräucherter Aal,
wie große Auswahl in Oelsar-
inen und unsere als erstklassig
ekannte Marinaden.

Wiederverkäufer erhalten günstige
Preise.

**4-5-Zimmer-
Wohnung**
zu miet. gesucht,
evtl. m. Lager.
Off. unter 3 59
an die Exped.

riesig billig!
Farben-Pelzer
Neuß, Mühlentstr. 25

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

**Café
Restaurant**



Niedertor

Heute 8.11 Uhr:
Karneval. Sitzung
mit großem
Büttenredner - Wettstreit
Schöne Preise.

Tischvorbestellungen erbet.
Eintritt frei, kein Gedeckzwang.

Jeden Samstag Kabarett
mit Gesellschaftstanz

Immer gut und billig.

Deutsche Markenbutter Pfund 1.55 M.
Corned Beef im Anschnitt Pfund 0.95 M.
Malzkaffee Pfund 0.25 M.
Ausschußkaffee Pfund 1.80 M.
Vollheringe 10 Stück 0.35 M.
Oelsardinen 2 Dosen 0.45 M.
Schnittmüde Pfund 0.38 M.
Pflaumen Pfund 0.45 M.
Wermutwein, vom Faß Liter 0.75 M.

Extra billige Konserven

Mischgemüse (Erbsen, Möhren, Spargelaufg.)
mein Schlager 2-Pfund-Dose 0.40 M.
Gemüse-Erbsen 2-Pfund-Dose 0.55 M.
Junge Erbsen 2-Pfund-Dose 0.65 M.
Erbsen mit Möhren 2-Pfund-Dose 0.55 M.
Möhren, geschnitten 2-Pfund-Dose 0.35 M.
Junge Schnitt- und Brechbohnen
fadenfrei 2-Pfund-Dose 0.60 M.
Brechspargel mit Köpfen 2-Pfund-Dose 1.00 M.
Brechspargel, lange Abschnitte 2-Pfund-Dose 0.95 M.
Stangenspargel mit Köpfen 2-Pfund-Dose 1.20 M.
Steinpilze, extra billig 1-Pfund-Dose 0.85 M.
Alle anderen Konserven und Lebensmittel bekannt billig.
Bei 10 Pfg. Einkauf 1 Sparmarke.

**Lebensmittel-
haus**
Ruf: 4780
Carl Schütt
Neuß
Neustra. 16

**Schokoladen-
Peitsch**

eröffnet morgen den 1. Febr., 9 U hr.

Einige Leistungs-Beispiele:

100 Gr. Vollmilch 18 Pfg.
100 Gr. Vollmilch Nußblock 19 Pfg.
100 Gr. Speiseblock i. Et. . 18 Pfg.
1/4 Pfd. gefüllte Waffeln . . 15 Pfg.
1/4 Pfd. Sandgebäck 18 Pfg.
1/4 Pfd. Kokosmakronen . . 18 Pfg.
1/4 Pfd. Haselnuß-
Vollmilchbruch 25 Pfg.
1/4 Pfd. kremfreie
feinste Pralinen 25 Pfg.
1/4 Pfd. gemischte Karamellen 18 Pfg.
1/2 Pfd. Husten-Karamellen 25 Pfg.
1/2 Pfd. Eukal.
Mentholbonbons 35 Pfg.
1/2 Pfd. echt bayr. Malz . . 43 Pfg.

Alles Leckerbissen,
die man nie vergißt!

nur Niederstr. 39

Sofas, Matratzen, Holzbetten, Eisenbetten,
Gardinen, Dekorationen und Läuferstoffe.
Franz Schlangen Grevenbroich
am Bahnhof
Kirdelwiesen in großer Auswahl

**Die Ursache
der grossen Beliebtheit**

der NGZ liegt in der engen Ver-
bundenheit mit der Bevölkerung
ihres Verbreitungsgebietes, deren
Interessen sie als einzige in dem
Gebiet hergestellte Tageszeitung
seit über 61 Jahren vertritt —

Suche ein leeres
groß. Zimmer
zu mieten.
Angeb. u. G 57
an die Exped.

Miele



Waschmaschinen
für Hand- und
Wasser-Antrieb



Wringmaschinen
m. dicken Gummiwalzen
in allen Preislagen.



In dauerhafter Aus-
führung zu kaufen bei

**Kurt
Schade**

Neuß, Oberstr. 143.

Lüchtliges, ordentl.

Mädchen

für alle Hausarbeit
gesucht.

Neuß,
Oberstr. 117/119.

Maßstab

hat abzugeben
Grimlinghausen
Rheinuferstr. 90.

**Groß
in Leistung
Klein
im Preis
die
NGZ.**

**Großer Konserven-
verkauf**
bis 6. Februar

Spargel	Erbsen	Obst
Kilo-Dose	Kilo-Dose	Kilo-Dose
Brechspargel dünn -98	Gemüse-Erbsen -56 -50	Apfelmus -60 -50 -44
Brechspargel mittel 1.24	Junge Erbsen -70 -65 -60	Mirabellen -72
Brechspargel stark 1.52	Jg. Erbsen m. -85 -80 -75	Reineklauden -88
Stangenspargel stark 1.72	Gem.-Erbsen mit Kar. -52	Birnen -88
Stangenspargel mittel 1.62	Gemischtes Gemüse V -64	Erdbeeren -98
Stangenspargel 50/60 1.48	Gemischtes Gemüse IV -78	Pflaumen o. Stein -68 -58
Stangenspargel dünn 1.24	Gem. Gemüse mittelf. -88	Pflaumen m. St. -58 -50 -42
Spargelabschnitte -88	Spinat -44	Gewürzgerken -62

Haushalt-Mischung Kilo-Dose -37	Stangenbrechbohnen Kilo-Dose -62
Karotten geschnitten Kilo-Dose -35	Prinzeß-Schnittbohnen Kilo-Dose -58

Und wie immer 3% Rabatt

Kaffee

Reichelt

Butter

Neuß, Büchel 48.

Telefon 4277.

Der Not vor-
beugen heißt
Sparen

Meine
Spareinlagen

bringe ich zur

Bank für Handwerk und Gewerbe
e. G. m. b. H., Neuß.

Benutzt unsere
Sparuhren u.
Heimsporbücher

